Her
Sig. Her
803

803

SI
8

Slg. Her
803

Slg. Her 803

803

Der Hungerthurm oder Edelsinn und Barbarey der Vorzeit.

Ein
Original-Schauspiel mit Gesang
in
drey Aufzügen.

Für das k. auch k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt.

Von
Joseph Alois Gleich.

Die Musik ist von Herrn Jakob Haibel.

Wien,
auf Kosten und im Verlage bey Johann Bapt. Wallishausser.

1805.

Personen.

Graf Bernward der Strenge, Bannerherr und Gerichtsherr des Gaues.

Waldram von Hartenstein, Fredegar, Hans Drusenau, Marno von Sonding — seine Lehnsritter.

Lidwina, unter dem Nahmen Isidor.

Luidolf, ein gefangener Heerführer der Pohlen.

Luidgarde.

Uvo, ein Pilger.

Blasius, Waldrams Vogt.

Robert, Oberbergmann.

Märtchen, seine Tochter.

Friedel, ein Bergknappe.

Berthold, ein alter Landmann.

Röschen, sein Enkel.

Ritter.

Landvolk, Bergknappen.

Knechte.

Die Handlung fällt in das dreyzehnte Jahrhundert.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt eine ländliche Gegend, mit Gebirge vor, im Hintergrunde stehen einige Bäume, die mit Guirlanden behängt sind, unter diesen sitzen Bergknappen und musiziren. Bergknappen, und Landleute mit ihren Mädeln tanzen; unter ihnen, Robert, Friedel, Märtchen, Blasius ist seitwärts in den Bock gespannt.

Introduction.

Seyd lustig, seyd munter und froh,
Bey uns geht es alleweil so:
Tra la la.
Umschlinget die Madeln, hebt d'Füßeln hoch auf,
Und küsset und trinket, und walzet brav drauf.
(Tanz)

Blasius.

Ich bitt euch, lasset mich doch aus;

Chor.

Nein, nein, da wird schon gar nichts draus.

Einige.

Wer Ehrbarkeit bey uns vergißt,
Für den ists billig, daß er büßt.

Alle ausser Blasius.

Wir wollen stets fröhlich zwar seyn,
Doch auch uns der Sittsamkeit weihn,
Wir leben wie Brüder vertraut und vergnügt,
Drum freut Euch, so lang Euch das Leben
entzückt.

Fried. (der abgegangen war, stürzt herein) Ritter Waldram kömmt, macht Euch alle aus dem Staube, er ist wieder in seinem üblen Humor, ein Gesicht macht er, als ob er uns alle fressen wollte.

Alle. Laßt uns ausweichen, denn sein Zorn ist schrecklich. (sie eilen voll Verwirrung fort)

Blas. Liebe Leute, nehmt mich auch mit.

Fried. Bleib der Herr Vogt nur sitzen, er ist ohnehin zu hitzig, wenn er ein Madel sieht, der Ritter wird ihn schon ein wenig abkühlen — o jegerl, da ist er schon. (läuft fort)

Zweyter Auftritt.

Waldram, Luidolf, Blasius.

Waldr. Laßt mich, Luidolf! Wo der Gram so tiefe Wurzel schlug, wie in meinem Herzen, da ist jeder Trost verlohren.

Luid. Du verkürzest dir selbst dein Leben.

Waldr. Das ist Wohlthat für mich. Ich hasse die Welt, die Welt haßt mich, hinweg also mit einem Baume, der weder Früchte noch Schat-

ten

ken mehr gewähren kann. — Doch, was soll das: mein Vogt?

Blas. Ach, erbarmt Euch, edler Herr!

Luid. (schneidet mit dem Dolche seine Bande entzwey)

Waldr. Gieb Rechenschaft!

Blas. Ich mengte mich unter die fröhlichen Landleute, und von Freude hingerissen, gab ich der Tochter des Oberbergmannes einen Kuß, dieß war mein Lohn.

Waldr. Die Elenden, sie sollen meinen Zorn fühlen. Lange schon war mir ihr Frohsinn zur Last. Ich will Trauer unter Ihnen verbreiten.

Blas. Ich eile, Eure Befehle zu vollziehen — (will fort)

Waldr. Wo willst du hin? Bleib! Sag ihnen, daß ich sie in meinem Zorne schrecklich züchtigen wollte — sag, du habest für sie gebetten, und deinetwegen sey ihnen verziehen — Mißbrauchst du diesen meinen Willen, so sey der Tod dein Loos — geh!

Blas. (schleicht sich fort)

Dritter Auftritt.

Waldram, Luidolf.

Luid. Unerklärbarer, du machest dich bey allen verhaßt, und für das Gute, das du ausübst, lässest du andere den Dank ärndten.

Waldr.

Waldr. Ich will keinen Dank. Mir soll kein Auge freundlich lächeln. Ich habe Menschen kennen gelernt. Ihre Freundschaft ist Eigennutz, ihre Liebe, Verstellung. Sieh, dich überwand ich in der Schlacht. Ich gab dir deine Freyheit, ich trug dir an, dein Pohlen zu verlassen, und mich zu begleiten, das that ich nicht aus Zuneigung, ich selbst war eigennützig, weil ich eines Menschen bedurfte, von dem ich manche kleine Gefälligkeit erlangen könne.

Luid. Waldram, deine Gefühle sind ganz verwildert — o daß ich die Ursache wüßte!

Waldr. So höre mich denn an. Nicht ohne Absicht erzähle ich dir. Ich sehe, daß du Freundschaft für mich fühlst, das sollst du nicht, lerne mich also hassen, verabscheuen. Mein Herz war weich wie Wachs. Ich sehnte mich nach Freundschaft. Nichts davon, daß die, denen ich Wohlthaten erwies, mich mit Undank lohnten. Ins Gesicht schmeichelten sie mir alle, aber in Geheim — war ich heiter, lachten sie mich aus, war ich trübsinnig, schalten sie mich einen Narren, wenn sie sich bey mir voll gegessen hatten, riefen sie mich als Verschwender aus. Im Unglücke suchten sie meine Hilfe, brauchte aber ich ihren Beystand, fand ich leere Worte, und hintennach Spott; Freunde, Brüder und Untergebene, alle haben undankbar an mir gehandelt — genug davon, ich suchte meine Zuflucht in der Liebe — o für die Tugend meines Weibes hätte ich mein Leben hingegeben. Ich hatte einen

Jüng-

Jüngling bey mir, den ich aus dem Staube riß, und zu meinem Freund erzog —

Luidolf. Und auch diese haben dich betrogen?

Waldram. Ich erhielt Warnungen. Ich schlich dem Buben nach, und sahs, wie mein Weib ihn voll Inbrunst küßte. Er entsprang meiner Wuth, aber die Furien der Hölle erfüllten mein Herz mit Tygergrimm. Bey den Haaren schleppte ich die Verworfene nach dem Hungerthurme, vergebens schrie sie, daß sie sich Mutter fühle. Nichts blieb ihr übrig, als in dem Gefängniße zu verschmachten, oder sich in den Strom zu stürzen, der unter dem Gitterwerke vorbeitobt.

Luidolf. Schrecklich!

Waldram. Am andern Tage gieng ich in mich, wollte sie retten, aber sie war nicht mehr da, und hatte also in den Wellen geendet. Seit dem Augenblicke ist Menschenhaß und Gram mein Loos. Sechzehn Jahre stritt ich mit den Templern in Pohlen. Des Würgens müde, kehrte ich nun zurück, und hier werde ich mein Ende finden. Ich bin geächtet, und heute noch wird der Bannerherr Bernward hieher kommen, Gericht im Gau zu halten.

Luidolf. O so laß uns fliehen.

Waldram. Nein — ich werde die Hand küssen, die den Dolch in meine Brust gräbt. Wenn ich falle, so nimm den Knaben Isidor zu

dir. Ich rettete ihn aus dem Brande eines Dorfes.

Luidolf. Weißt du, was Isidors Herz gegen dich fühlt?

Waldram. Er scheint mit ganzer Seele an mir zu hängen — aber nicht aus Liebe — jetzt ists Eigennutz, weil ich ihn pflege, lasse ihn nur erst mehr sich selbst kennen lernen, um zum Undanke emporzureifen.

Luidolf. (bey Seite) Ich weiß es besser, denn vergebens sucht dieses liebenswürdige Mädchen ihr Geschlecht vor mir zu verbergen.

Vierter Auftritt.

Lidwina. Vorige.

Ludwina. (trägt Waldrams Schwerdt in der Hand) Endlich treffe ich Euch, Ihr wagt es ohne Schwerdt auszugehen, da Euch doch allenthalben Feinde umgeben? (giebt ihm das Schwerdt.)

Waldram. Ich scheue den Tod nicht.

Lidwina. Ach, Ihr werdet täglich einsamer und düsterer, selbst meine Liebkosungen können Euch keinen günstigen Blick mehr ablocken.

Waldram. Geduld, bald werdet ihr eines Mannes los seyn, der Euch zur Last ist.

Lidwina. Diese Beschuldigung habe ich nicht verdient. Wer ist's wohl, der Eure Leiden so gerne trüge, wie ich, ach, und dem Euer Trübsinn so vielen Kummer erregt?

Wal-

Waldram. Isidor, ich sehe eine Thräne in deinem Auge? (drückt ihre Hand an sein Herz.) Habe Dank (läßt die Hand fahren, und faßt sie starr ins Gesicht.) Dank! Nein! Du hast den Muth des Mannes nicht geerbt, aber du bist um so gefährlicher; wo der rasche Bösewicht offen handelt, da wirst du durch deine Thränen betrügen (ab.)

Lidwina. O Gott, du siehst mein Herz!

Luidolf. Und ich deinen Kummer.

Lidwina. Ich liebe ihn so innig.

Luidolf. Daß auch ich mir den tausendsten Theil dieser Liebe verdienen könnte.

Lidwina. Du kannst es, wenn du Waldrams Freund bleibst. Laße uns einen Bund mitsamm schließen, und alle unsere Kräfte aufbiethen, sein wundes Herz zu heilen.

Luidolf. (mit Bedeutung.) Deine Liebe wird ihn bessern, ich werde dazu beytragen, und wenn auch mein eigenes Herz darüber bluten sollte (schnell ab.)

Lidwina. Was war das? Sollte er entdeckt haben, daß der Knabe Isidor eine arme hilflose Dirne sey? Ja, Luidolf, ich bin dir gut, aber mächtiger noch ist das Gefühl, das mich zu Waldram hinzieht.

Fünfter Auftritt.

Berthold, Röschen, Lidwina, dann Waldram.

Berthold. Willkommen, Junker, wo treffe ich den Ritter Waldram? ich habe eine Bitte an ihn, die er dem Greisen nicht versagen wird.

Lidwina. O dann geht ihm nur itzt aus dem Wege, er ist nicht in der Laune zu gewähren, ha! seht, er kömmt zurück.

Waldram. (zurückkehrend) Isidor! ich habe dir hart gethan — verzeih mir — Was wollen diese da? (Berthold und Röschen knieen nieder) Auf! wollt ihr vorhinein schon mich bestechen? Was giebts?

Berthold. Erbarmt Euch. Ich war einmal Vogt des Ritters Benno, und lebte nun auf einem Meyerhofe, der Ritter ist abwesend, sein Kastellan behandelt mich mit unmenschlicher Grausamkeit.

Waldram. Dann geh zu deinem Herrn.

Berthold. Der ist mit ihm gleichen Sinnes, der Kastellan weiset einen Schuldschein meines Vaters von 50 Gulden vor. Ich weiß es, er ist erdichtet, und kann nicht zahlen. Er trieb mich von Haus und Hofe. Verlassen bezog ich mit diesem meinem Enkel eine einsame Waldhütte. Im Forste stieß der Bösewicht auf mich, mißhandelte mich, und im empörten Gefühle schlug ich ihm mit geballter Faust eine Wunde.

Wal-

Waldram. Und was soll ich nun thun?

Berth. Strafen den Elenden, der an Thränen der Unglücklichen seine Freude findet.

Wald. Ich bin nicht zum Richter über andere berufen.

Berth. Ihr seyd ein mächtiger Herr, und wo soll sonst der Unterdrückte Hülfe finden? O, wenn ich nur zahlen könnte.

Wald. Das ihr Leute doch den Reichen nicht anders als eine Quelle betrachtet, wo jeder ein Recht zu haben glaubt, von ihrem Uiberfluße zu schöpfen.

Berth. Ach, die Quelle hat ja nicht allein ihr Wasser, um die Blumen zu tränken, die ihr Ufer verschönern, sondern auch den Dürstenden Wanderer zu laben. Jenes giebt ihr Anmuth, dieses aber dankbaren Segen.

Wald. Fort, ich will nichts weiter mehr hören, du magst in deiner Lebenszeit wohl auch schon der übeln Thaten genug begangen haben.

Berth. (empört) Und ihr vielleicht nur eine einzige, die gräßlicher als alle war.

Wald. Was soll das? — He Knechte!

Sechster Auftritt.

Knechte. Vorige.

Wald. Diesen Alten schleppt sogleich ins Gefängniß.

Lidw. O Waldram, haltet ein.

Wald. Fluch dir, wenn du widersprichst— fort mit ihm.

Berth.

Berth. Gott gebe, daß er seine Wuth ändere (er wird fortgeschleppt)

Rösch. (stürzt zu Waldrams Füssen, er stößt sie von sich, sie flieht zu Lidwina) O steh du mir bey; ich bin doch so unschuldig.

Wald. Unschuldig? Ja, das Kind ist es noch, (führt das Kind zu sich) habe ich dir weh gethan?

Rösch. Du kannst mir noch mehr weh thun, wenn du nur meinen guten Großvater verzeihst.

Wald. (betrachtet das Kind) So sind die Menschen am glücklichsten, (küßt das Kind wehmüthig) Mir war's nicht vergönnt, meine Kinder zu küßen! — Isidor, ich will dem Alten keine Wohlthat erweisen. Nimm du Geld aus meiner Küste. Mit fünfzig Goldgulden bezahlst du unter deinem Nahmen seine Schuld; mit fünfzigen kaufe ihn frey — aber bey mir soll er sich nicht mehr sehen lassen (er geht ab)

Lidw. Komme, liebe Kleine, du sollst deinen Großvater wieder haben (Röschen hüpft freudig mit ihr ab).

Siebenter Auftritt.

(Eine etwas schmälere Waldgegend).

Robert, Friedel, Märtchen.

Rob. Sagt mir nur, was ihr von mir wollt?

Fried. Was werden wir wollen? Was halt alle Leute gern wollen, heurathen.

Rob. Dazu seyd ihr beyde noch zu jung.

Fried. Ach, das müssen wir besser wissen.

Märtch. Ja Ja, Vater, die Liebe laßt mir Tag und Nacht keine Ruh.

Fried. Nun, itzt da hört er's selbst, auf d'letzt könnt's den armen Madel noch gar's Herz abdrucken — mach er lieber geschwind.

Rob. Du bist zwar eben keiner von den Gescheiden, aber doch gut, und ich würde dir mein Mädel gern geben, aber zwey Dinge halten mich ab.

Fried. Zwey? o jerum, ich hab an einem schon zu viel.

Rob. Fürs erste sind wir Unterthanen des Ritter Waldram, und ihr müßt seine Einwilligung haben, fürs zweyte hab ich kein Vermögen, daß ihr eure Wirthschaft anfangen könnt.

Märtch. Die Einwilligung wollte ich schon erhalten.

Fried. Und ums Geld ist mir auch nicht bang. Weißt was, Martel, wir gehen zum Ritter. Er ist freylich wild wie ein Bär, aber ich fürchte mich nicht, und wenn wir das Ding fein anstellen, wollen wir ihm schon was heraus kitzeln. Er braucht so sein Geld nicht alles, und kriegt dadurch an mir um einen guten Freund mehr.

Rob. Ihr könnt es versuchen, fällt euer Gang gut aus, so habt ihr auch meinen Segen. (geht ab)

Fried. Martel, mit uns zweyen ist's richtig.

tig. Es ist schon so viel, als wenn ich den Grafen sein Geld im Sacke hätte.

Märtch. Das soll ein Leben werden! Ich meine gar nicht, daß ich unsre Hochzeit erwarten kann.

Fried. Den ganzen Tag wollen wir nichts als hupfen und springen, und am Hochzeitstag wird's am lustigsten hergehn.

Duett.

Friedel.

Sobald der Tag erwacht,
Zieh ich die Galla an;

Märtchen.

Und ich steh schon voll Pracht,
Und wart auf meinen Mann.

Friedel.

Dann kommen die Freund gratuliren,
Man wird zu der Trauung uns führen.

Märtchen.

Und sind wir nun Weibchen und Mann,
So eilen zur Tafel wir dann.

Beyde.

Da tönnet die Musik und Jubelgesang;
Mach (Friedel) (Martel) es wird mir die Zeit schon zu lang.

Märtchen.

Groß wird die Tafel seyn;
Die Freundschaft wird traktirt.

Frie-

Friedel.

Ein jeder muß sich freun,
Da wird brav pokulirt.

Märtchen.

Und sind dann die Freunde betrunken,
Dann wird uns zur Ruhe gewunken.

Friedel.

Und daß alles herrlich vollbracht,
So schnarchen wir fort d'ganze Nacht.

Beyde.

Dann geht es am Morgen auf's neue voll auf,
Wir essen und trinken und tanzen brav drauf.

Achter Auftritt.

Blasius. Vorige.

(Blasius war schon während dem eingetretten, und höret zu.

Blasi. Ey, da geht es ja recht lustig zu.

Märt. (die anfangs erschrack) Ah, der ist's! vor dem hab ich mich auch nicht viel zu geniren.

Fried. Was untersteht sich denn der Herr, uns zu stören?

Blasi. Bube, rede mit mehr Respekt, denn mir war's bestimmt, Euch einen wichtigen Auftrag kund zu thun.

Fried. Ja, ist wahr, ihm ist alles bestimmt.

Blasi. Jeder Mensch hat seine Bestimmung, und die bleibt nicht aus.

Friedl.

Fried. Drum glaub ich auch, ihm wird recht was Hohes nicht ausbleiben (deutet heimlich auf's hängen)

Blasi. (der es nicht sieht) Ich hoffe auch darauf. Als wie zum Beyspiel — mir ist bestimmt, daß ich jetzt von dem hübschen Mädchen da ein Küßchen bekomme —

Fried. (der zwischen beyden etwas rückwärts steht) Nun, warum denn nicht, das kann er ja haben.

Blasi. Einen Kuß in Ehren, kann niemand wehren — komm also her, mein Engel.

Märt. Nun, wenn es durchaus seyn muß, (er will Märtchen küßen, Friedel steckt seinen Kopf dazwischen, und Blasius küßt ihn)

Fried. Ich wünsche guten Appetit. Nun, Herr Blasi, wie hat's geschmeckt, was ihm bestimmt war?

Blasi. (sich beutelnd) Für dich werden Prügel bestimmt seyn. Gauner du — Mich den Vogt des mächtigen Ritter Waldram so zu behandeln!

Fried. Vogt hin, Vogt her! die Martel ist meine Braut, und wer mich auf dem Fleckl angreift, der kriegt Wix.

Märt. Laß ihn gehn, lieber Friedel, der Herr Vogt ist ja selbst so gescheid, daß ich mich in kein Wechselbalgen verlieben werde.

Fried. (schlägt ihn auf die Schulter) Brav, Herr Blasi, das war noch feiner als mein Bußel. Aber wart ein bißel, wir wollen gleich anders reden, dort gehen just unsre Leute vorbey — he! kommt her ein wenig!

Neunter Auftritt.

Robert. Bergknappen. Vorige.

Rob. Was gibt's da?

Fried. Der Herr Blasius möchte gern noch einmahl in den Bock gespannt werden.

Rob. Herr, zum letztenmahle rathe ich ihm, lasse er sich nicht mehr unter uns blicken, er verpestet die Luft.

Blasi. Es ist der Tugend bestimmt, verkannt zu werden. Ich habe euch wichtige Dinge zu melden.

Rob. Spreche er mit meinen Leuten, ich will nichts von ihm hören. (mit Märtchen ab.)

Fried. Wenn er was zu sagen hat, so rutsche er geschwind heraus damit, sonst setzt es noch ein Donnerwetter ab.

Blasi. Ihr Elenden, so höret denn, was euch bestimmt sey.

Gesang.

Hört mich alle an und zittert,
Für den Schimpf, der mir gethan,
Kündet Waldram euch erbittert,
Nun durch mich Verderben an.
Knieet nieder schnell und bittet,
Schaft zum Weibe Märtchen mir;
Denn, wenn ich es will, so wüthet
Schwert und Feuer heut noch hier.

Friedel.

Sollte unser Blut denn fließen,

Bergknapp.

Ey so nehmet Rache gleich.

Friedel.

Laßt den Bothen uns erschießen.

zugleich { Bergknapp,
Holet Bolz und Armbrust gleich.
Blasius.
Das wär ein verdammter Streich. }

Während einige Bolz und Armbrust holen, binden die andern dem Blasius die Augen zu, und binden ihn an einen Baum.

Bergknappen.

Gebt nur Acht und zielet gut,
Bald fließt überall sein Blut.
Kopf und Brust sey unser Ziel,
Armer Schlucker halte still.

(sie schleichen lachend leise fort. Blasius bleibt allein.)

Blasius.

Halt! — o Leute, gebt Pardon,
Weh! — Die Bolze kommen schon,
Ach! von Kopf von Händ und Füssen,
Fühl — ich schon das Blut mir fließen,
Halt! — zu groß ist dieser Schmerz,
Weh! — der Schuß trift grad mein Herz.

Zehn-

Zehnter Auftritt.

Fredegar, Drusenau, Blasius.

(Die beyden Ritter tretten noch während den letzten Worten des Gesanges ein)

Fredeg. So wahr ich lebe, das ist der Vogt Blasius.

Drus. Ich will ihn seiner Qual entledigen. (haut den Strick auf) He da, Kumpan, was soll die Mumerey.

Blas. (nimmt sich die Binde von den Augen) Wo bin ich denn? hat mich der Schwarze schon beim Kragen?

Drus. Ist der Mensch von Sinnen?

Blas. Ihr seyd auch hier? Nun, willkommen Ritter Drusenau, auch Ihr Fredegar? — so war es halt doch unsre Bestimmung, das wir beym Teufel wieder zusammen kommen?

Fred. Seyd Ihr wahnwitzig geworden? seht euch doch nur um, wo ihr seyd.

Blas. (sich erholend) Ach! es war mir also nicht bestimmt, tod geschossen zu werden? man hat mich nur zum Narren gehalten?

Fred. Blasius, ich bedarf deiner Dienste.

Blas. Ihr sollt an mich denken ihr Lotterbuben, und wenn ich darüber zu Grunde gehen sollte, so will ich mich rächen.

Fred. Endlich ein Wort, für das ich Gefühl habe. Mensch, kann ich auf dich rechnen.

Blas. So wie ehmal?

Fred. Wohlan denn, der Bannerherr kommt in wenigen Minuten schon in diese Gegend, Ge-

richt zu halten, heute oder nie mehr muß Waldram fallen.

Blas. Recht so, was ihm bestimmt ist, wird nicht ausbleiben.

Fred. Nie werde ich es vergeßen, daß er es war, der immer in meinen Planen m r entgegen handelte, der es so weit schon brachte, daß beynahe Acht und Bann über mich ausgesprochen worden wäre. (hämisch lachend) Ha, das Blatt hat sich gewendet, ich bin nun Bernwards Freund geworden, o und ich werde nicht ruhen, bis ich meinen Feind unter mir sehe, und jauchzen kann in seinen Reichthümern.

Drus. Wenn wir uns nur nicht verrechnet haben, zwar können wir bauen auf des Bannerherrn Strenge, und seine hohe Erbitterung, denn Waldrams Weib war seine Nichte, aber Bernward ist auch ein gerechter Mann, der seine vielfache Verdienste abwägen wird.

Fred. Ich sage dir, er muß fallen — Mein Plan ist entworfen — o schöner, größer hätte ihn selbst Satan nicht ausdenken können — Du Blasius leistest mir hülfreiche Hand.

Blas. Herzlich gern, ich trage diesem verhaßten Waldram, noch manche Unbild nach, und zudem euer Gold — —

Fred. Dort gehen Leute vorüber, komm, führe mich nach Waldrams Burg, den Bannerherrn zu melden — wenn wir allein sind, will ich dir meinen Plan näher bekannt machen. — Eine Ritterburg sey dein Lohn, und der zehnte

Theil von Waldrams Schätzen. Kommt, Freunde, auf unsers Feindes Leiche wollen wir ein Freudenfest feyern, wo das Jauchzen der Teufel in unsern Jubel einstimmen soll. (ab)

Blas. Ein Ritterschloß? Schätze? habe ich nicht immer gesagt, daß mir meine Bestimmung nicht ausbleibt? (folgt dem Fredegar)

Drus. Wenn nur nicht uns dreyen ganz andere Dinge bestimmt sind. Ich helfe Euch, aber wie ich Unrath merke, ziehe ich bey Zeiten noch den Kopf aus der Schlinge — es leben die klugen Köpfe. (folgt ihnen)

Eilfter Auftritt.

(Ein schmales Gemach in Waldrams Burg.)

Waldram, dann Lidwina.

Waldr. (kömmt tiefsinnig durch die Mittelthüre) Es ist beschlossen, ich reiße mich von allen los — daß doch auch der Knabe Isidor mich lieben muß — lieben? Ha ha ha, weil ich ihn pflege, weil er Wohlthaten von mir hoft, darum kriecht und windet er sich um mein Herz — zwar spricht hier eine innere Stimme für ihn — aber nein, er muß fort, ich will keine Schlange mehr im Busen ernähren — — Nur Menschenhaß soll in dieser Brust wohnen.

Lidw. (ein und hervortrettend) Ein schrecklicher Vorsatz, den ihr nie ausführen werdet.

Waldr. Knabe, wie kannst du das behaupten?

Ludw. Ich kenne euer Herz besser, als ihr selbst, der Mann, der sein letztes Brod dem hungernden Soldaten hingab, der Mann, der weinen konnte, wenn ein wackerer Krieger verstümmelt aus dem Schlachtfelde gebracht wurde, der kann die Menschen nicht hassen, wenn gleich sein ganzes Wesen gegen sie empöret zu seyn scheint.

Waldr. Wer gestattet dir so mit mir zu sprechen?

Lidw. Meine Liebe.

Waldr. Hm! Liebe.

Lidw. Dieser bittre Ton kränkt mich nicht. O Waldram, Ihr habt die Welt nur von der bösen Seite kennen gelernt, ihr wurdet betrogen, hintergangen — überlaßt euch mir, nicht unter Glanz und Schimmer wollen wir eure Ruhe suchen, ich will euch in stille Hütten führen, wo Eintracht herrscht, und ihr werdet sehen, wie der gute Mensch, auch in dem kleinsten Dinge der Natur Stoff zur Freud finden kann. Euer Menschenhaß wird weichen, und ihr werdet Herzen wieder finden, die euer würdig sind.

Waldr. Vergebens! —— (rasch) Was willst du von mir? welch ein Betrug liegt in deinen heuchlerischen Worten?

Lidw. Betrug? — doch nein, Worte, die aus wunden Herzen kommen, dürfen nur mit Mitleiden vergolten werden.

Waldr.

Waldr. Weh dem, der es so weit gebracht hat, daß man ihn nur bemitleiden kann, bey dem ist jede innere Kraft, sich selbst zu helfen, erloschen. So weit ist es mit mir noch nicht gekommen. Ich selbst will mir genügen; losgerissen von allen will ich allein den Stürmen des Unglücks trotzen — auch von dir Isidor muß ich mich trennen.

Lidw. (erschrocken) Trennen? — o Waldram, das sprach euer Herz nicht.

Waldr. Fest ist mein Entschluß. Ich will dir Geld geben für die Dauer deines Lebens, aber meide meinen Anblick.

Ludw. Auf das war ich nicht gefaßt. Ich gehorche, aber wie euer Schatten will ich euch heimlich folgen — ich ahnde der trüben Tage viele; Wenn ihr dann von allen verlassen seyd, o dann soll meine Sorge euch beweisen, daß meine Liebe zu euch, ohne Verstellung war.

Waldr. (gerührt) Habe Dank. — O habe Dank — Knabe, womit begabte dich die Natur, daß du so auf mein Herz wirken kannst? (im Kampfe mit sich selbst) Es sey — es ist ja ohnehin die letzte Regung von Gefühl, das ich unterdrücken muß. (er umarmt sie innig.)

Zwölfter Auftritt.

Luidolf. Vorige.

(Luidolf tritt ein, und drückt durch Pantomime sein Gefühl aus.

Lidw. Gott sey Dank, ich habe den Weg zu eurem Herzen gefunden.

Waldr.

Waldr. Mir ward wohl; (beyseite) so wird und darf mir nimmermehr werden. (laut) Geh nun theure Seele, in einer Stunde sehen wir uns wieder.

Ludw. (geht ab.)

Luidolf. (hervortrettend) Waldram!

Waldr. (sich sammelnd) Was willst du?

Luidolf. Wie soll ich ihm's sagen: — er liebt sie, und dadurch glücklich, kann er ja leicht mich entbehren — Ich kann nicht länger an einem Orte bleiben, wo ich meine Ruhe verlohr. (laut) Wir müssen uns trennen.

Waldr. Eben das wollte ich dir sagen.

Luidolf. Wirklich? Nun, das geht ja sehr rasch, man kann sich nicht geschwinder des lästigen Freundes entledigen.

Waldr. Ich bin mir selbst zur Last — Was treibt dich von mir.

Luidolf. O forsche nicht — lasse mir mein Geheimniß.

Waldr. Wer in Geheimniße dringen will, zeigt Neugierde oder böse Absicht — Zieh in Frieden.

Luidolf. Ohne Händedruck, ohne Kuß?

Waldr. Der warme Händedruck der Väter ist uns nur mehr als Ceremonie geblieben — den Kuß laß Schmeichlern über, die dadurch ihr Gift in die Herzen träufeln.

Luidolf. Also auch ohne Freundschaftswunsch?

Waldr. Da will ich meinen Besten dir geben, daß wir uns bald dort wieder sehen.

Luidolf. So lebe denn wohl und glücklich, (geht, und kehrt bewegt zurück) Glücklicher als ich seyn werde. (er geht ab.)

Waldr. Wer von uns am ersten stirbt, der wird der Glücklichere seyn. — Warum eilt er so schnell von mir? — Was that ich ihm — Sieh, sieh, ich vertraute ihm ja, daß ich vor des Bannerherrn Gericht kommen werde — ha ha ha, o der schönen Freundschaft — ich schenkte ihm Leben und Freyheit, und er flieht nur bey dem Schatten von Gefahr — So ists recht — so stehe ich nun allein in der Welt, keine freundschaftliche Thräne wird auf mein Grab fließen — fluchen wird man dem Menschenfeinde, ohne zu bedenken, daß Menschenbosheit ihn dazu brachte.

Dreyzehnter Auftritt.

Friedel, Märtchen, Waldram.

(Beyde kommen mit Lauten, und bleiben rückwärts stehen.)

Duett.

Erlaubt uns armen Leuten
Ein kleines Liedchen doch;
Musik gab oft Euch Freuden,
Vielleicht rührt sie Euch noch.

(Waldram winkt ihnen näher, sie knieen nieder.)

Waldr. Steht auf — was wollt Ihr?

Märt-

Märtchen.
Es lieben wir uns beyde
Friedel.
So heiß und inniglich;
Märtchen.
Er nur gewährt mir Freude,
Friedel.
Sie ist mein zweytes Ich.

Beyde.
Durch Euch wird unsrer Liebe
Allein nur Glück gewährt;
Dann bleibt voll sel'ger Triebe
Ihr stets von uns verehrt.

Waldr. Ihr liebt Euch? Was geht das mich an?

Fried. Ja, das geht den gestrengen Herrn Ritter sehr viel an; der Vogt möchte mich gerne um das Madel polacken.

Waldr. Er soll es büssen. — Nun geht, und laßt mich allein.

Märtch. Ach! wir haben noch eine Bitte auf dem Herzen.

Fried. Ich bin Euch leibeigen.

Waldr. Du bist frey!

Märtch. O das ist schön, itzt halten wir heute noch Hochzeit.

Waldr. Ihr wollt Euch also heurathen?

Fried. Freilich — das ist ja allemal das letzte Akzidenzel von der Liebe.

Waldr. Dirne, wo denkst du hin? Die

schönste

schönste Zeit deines Lebens willst du der Gewalt des Mannes unterwerfen? er wird dich hart halten, in seinen Launen mißhandeln.

Fried. Ey ja beleibe, sie weiß schon, daß ich keiner schreyenden Katze was thun kann.

Waldr. Desto schlimmer für dich, Bube! sie wird deine Schwäche benützen. Bald werden lockere Schmeichler sich finden, die ihr Gift in ihr Herz träufeln, und die, an deren Seite du Wonne für deine Lebensdauer hofftest, wird zur Mörderin deiner Ruhe.

Fried. (beyseite) Der könnte einem jeden Bräutigam den Magen verderben.

Märtch. Eure Worte machen uns traurig.

Waldr. Das wollte ich nicht. Rückerinnerung hat sie mir erpreßt. Geht, Gott gebe, daß Ihr glücklicher seyd, als ich gewesen bin. — Was zögert Ihr noch?

Märtch. (verlegen) Wir — möchten Euch gerne zu unserer Hochzeit einladen.

Fried. Und damits unter einem geht, gleich Gevatterbitten auch.

Waldr. Ich verstehe euch. Ihr wollt eine Beysteuer — nehmt — dieß sey für Eure Bedürfniße, (gibt ihnen Geld) und diese Kette tragt zum Andenken, daß einst ein Herz unter ihr schlug, das nahmenlos glücklich war, und auch eben so unaussprechlich elend geworden ist. (ab)

Fried. Sackerlot, ich bin froh, daß er fort ist.

Märtch. Ach! er ist so unglücklich und zu bedauern (Trompeten von innen) Was ist das?

Fried. Ich bitte dich um alles in der Welt, mach, daß wir fortkommen, denn mir wurd todtenübel, wenn ich den Ritter noch einmal anschauen müßte. (geht gegen die Thüre, und springt zurück) Nun, itzt schauts nicht übel aus.

Märtch. Was ists denn?

Fried. Eine Menge fremde Ritter gehen vorbey — und Waldram unter ihnen — ich glaube, sie kommen hieher. Wenn er uns noch hier findet, so sind wir verlohren.

Märtch. Wenn wir uns nur wo verstecken könnten.

Fried. Ich will lieber acht Täge in einem Rauchfang stecken, als dem Ritter noch einmal begegnen — er kömmt schon — geschwind in das Zimmer dort, vielleicht können wir wo unter einen Tisch schliefen. (beyde eilen in ein Nebenzimmer ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Fredegar. Blasius. Vorige.

Fred. Der Graf ist angelangt. — Diese Stunde muß für uns entscheiden.

Blas. Ja, wenn ich nur aber auch wüßte wie? was denn eigentlich bestimmt sey.

Fred. Versäume keinen Augenblick. So lange Waldram lebt, bleibt unsere Rache unbefriedigtt — o er soll es büssen, daß er mir des

Gra-

Grafen Nichte, die ich liebte, entriß, und dann noch so schändlich behandelte. Freund, sein Sturz gründet unsre Größe.

Blas. Aber so sagt doch nur —

Fred. Nimm diese Phiole — eh Waldram den Willkommungsbecher bringen läßt, träufle sie hinein

Blas. Weiter?

Fred. Ich eile herzu, ehe jemand trinkt, entdecke ich, daß Gift in selbem sey, der Verdacht fällt ganz auf Waldram, und so trift ihn gewißes Verderben. Aber eile.

Blas. Ihr sollt Euch von meiner Bereitwilligkeit überzeugen. (ab)

Fred. Der Würfel ist geworfen. Ja, Waldram falle, damit ich triumphiren kann. Ich eile zum Ziele meiner Unternehmung. (folgt dem Blasius)

Fried. (der an der Thüre sichtbar würde, kömmt mit Märtchen heraus mit Größe) Den Spitzbubenstreich will ich aufdecken, um den Ritter seine Wohlthat zu belohnen — Komm, Martel — Waldram falle nicht, damit ich triumphiren kann. Ich eile zum Ziele meiner Unternehmung. (geht mit Gravität ab, Märtchen folgt)

Fünfzehnter Auftritt.

(Prunksaal im Schloße.)

Graf Bernward, Waldram, Drusenau, Marno, mehrere Ritter, Knechte mit Fahnen und Gefolge ziehen herein, dann Fredegar und Friedel.

Chor.

Es lebe Bernward woniglich,
Ihn lieben alle inniglich.
Er richt' in unsrer Mitte,
Mit Recht und Vatergüte;
Lang schenk ihn uns das Schicksal noch,
Er leb vergnügt, er lebe hoch.

Bernw. Mich freut Eure Theilnahme, und Euer Zutrauen. Ritter Waldram, mir ist Macht gegeben über Euch zu richten, ich werde strenge, aber auch mehr noch gerecht seyn. Ich habe Eure Thaten im Kriege erwogen, und werde mich, wenn ich kann, mit Freude der Macht bedienen, die mir das Reichsgericht übergab, Eure Acht aufzulösen. Bevor wir aber zu Gerichte schreitten, will ich auf Eurer Burg den Willkommungsbecher leeren, zum Beweise, daß ich zwar Euer Richter, aber auch Euer Freund zugleich sey.

Alle. Es lebe Graf Bernward!

(Trompeten und Pauken — Ein Page bringt den Willkommungsbecher.)

Fried. (den Fredegar zurückhalten will, drängt sich herein) Halt — halt, nichts da, ich muß es sagen — in dem Becher ist Gift.

Alle.

Alle. Gift!

Fred. (auf Friedel deutend, der vergebens sprechen will) Der Bube hat bekannt — Waldram fürchtete das Gericht, und ließ durch diesen Schurken Gift in den Becher schütten. (Waldram will hervorstürzen, einige Ritter halten ihn zurück) Diese goldene Kette — (Friedel hat sie umhängen) war sein Lohn — hinaus mit dem Lotterbuben ins Gefängniß.

Alle. Hinaus mit ihm!

(Friedel wird trotz alles Protestirens überschrieen, und hinaus getrieben.)

Bernw. Waldram! — schändlicher Verbrecher!

Waldr. Ich bin es nicht — hier hebe ich zu Gott meine Hand, und schwöre, ich bin unschuldig — (sein Schwert ziehend) Nur der Kampf durchs Schwert kann den Schwur des Ritters entkräften.

Bernw. Keiner kämpft mit Euch — denn Ihr seyd geächtet. Stellt einen Kämpfer — der Eure Unschuld vertheidiget.

Waldr. (mit gerungenen Händen) Ich armer Mann habe niemanden, dem mein Wohl am Herzen läge.

Bernw. So entscheide die Feuerprobe. Gottes Urtheil mag Eure Unschuld darthun.

Waldr. Es sey — o Menschen, Menschen, wie leicht könnt Ihr zu Tigern werden.

(er wird abgeführt, alle folgen dem Grafen voll Verwirrung.)

Fred. (sieht kopfnickend dem Zuge nach, dann bricht er in ein lautes Lachen aus) Mein Ziel ist errungen. (er folgt schnell den übrigen nach)

Sechszehnter Auftritt.

(Zimmer wie im eilften Auftritte)

Friedel, dann Lidwina.

Fried. (kömmt aus einer Nebenthüre) Dem Himmel sey Dank, daß ich das Kammerl aufgesprengt habe, in dem ich eingesperrt war — Ah! den Friedel fangt man nicht so leicht. Wenn ich nur dießmal gut aus dem Schloße komme. Jtzt laufe ich ins Gebirg, erzähl den ganzen Handel, und hernach wollen wir schon sehen, wer der rechte Spitzbub ist. (will fort, Lidwina kömmt ihm entgegen)

Lidw. (hastig und verstörrt) Wo willst du hin?

Fried. Halt mich nicht auf, Büberl, sonst druck ich dich breit wie eine Schildkrot — Ins Gebirg will ich, und sagen, daß ich unschuldig bin.

Lidw. O, eile, flieh, — durch diesen Gang entkömmst du sicher. (Friedel steht immer auf dem Sprunge, und kann es kaum erwarten, bis Lidwina ausgesprochen hat.) Suche den Pohlen Luidolf auf, gieb ihm diesen Ring — ich erhielt ihn von ihm zum Zeichen ewiger Freundschaft — Bey diesem Denkmale lasse ich ihn beschwören, den Grafen zu retten. Sag ihm — sag ihm, Waldrams

Ret-

Rettung sey der Anfang meiner Liebe — o geh — eile —

Fried. Ja, sag ich — ich wäre schon lang gern gegangen.

Lidw. Nur die Feuerprobe soll er hindern, um Zeit zur Entdeckung der Bosheit zu gewinnen. Eile!

Fried. Ja — ja, ich will laufen, als ob ein wilder Ochs hinter mir drein wäre. (springt fort.)

Lidw. Ob er ihn erreicht? — ob er nicht zu spät kömmt? — Waldram kann die schreckliche Probe nicht bestehen — und dann ist er verlohren — Guter Gott, sollte denn die Unschuld so tief sinken? (sinkt auf ihre Kniee) o rette, rette ihn aus den Händen seiner Feinde! Wenn ein Opfer fallen muß, o so lasse mich für ihn sterben. (Man hört den dumpfen Ton eines Hornes, sie erschrickt heftig) Gerechter Gott, das Gericht beginnt. (aufstehend und rasch) Welch ein Gedanke befällt mich! (mit ausgespreiteten Armen) Waldram, Waldram, du wirst gerettet. (sie stürzt fort.)

Siebenzehnter Auftritt.

Das Theater stellt einen gothischen Saal vor. Rückwärts ist ein schwarz behangener Thron, auf dem Bernward sitzt. Vor ihm steht auf einem Dreyfuße ein Kessel mit glühenden Kohlen, in denen eine Eisenstange liegt. Rit-

ter in schwarzen Rüstungen und mit schwarzen Fahnen stehen um den Grafen her. Unter einem feyerlichen Trauermarsche wird Waldram hereingeführt.)

Bernw. Ritter Waldram von Hartenstein, Ihr seyd angeklagt der Vergiftung — Euer vorgeblicher Mitgenosse ist entflohen, und keiner der Ritter und Edlen ist erbötig, Eure Unschuld mit dem Schwerte zu beweisen. Seyd ihr bereitet, Sie darzuthun, durch Gottes Urtheil?

Waldr. Ich bin es.

Bernw. So ergreift denn auf das gegebene Zeichen das glühende Eisen, und tragt es drey Schritte vorwärts. Rein und schuldlos seyd Ihr, wenn Eure Hände unversehrt bleiben, zeigt sich aber ein Brandmaal, so seyd Ihr entehrt, und dem Schwerte des Henkers anheim gefallen.

Waldr. Es ist schrecklich! Gott, du weißt meine Unschuld — zu dir flehte ich oft um den Tod, noch zittre ich vor selbem nicht — aber weh mir Unglücklichen, daß ich auch entehrt das Grab meiner Väter besteigen soll.

Bernw. Man untersuche seine Hände, ob er sich nicht böser Zaubermittel bedient habe, die Macht des Feuers zu dämpfen.

Waldr. (streckt seine Hände dar, Marno besieht sie.)

Marno. Seine Hände sind rein.

Waldr. Rein von Zauber und Gift.

Bernw.

Bernw. Man gebe das Zeichen.

Die Trommel wirbelt, Waldram schreitet langsam zum Feuer.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Lidwina, dann Luidolf mit Knechten.

Lidw. (stürzt mit fliegenden Haaren herein) Haltet ein, Waldram ist schuldlos — Ein Freund, der kein anders Glück als sein Wohl kennt, suchte durch diese That ihn zu retten — und dieser Freund — dieser Verbrecher bin ich. (sie sinkt ohnmächtig in die Arme eines Ritters.)

Waldr. Gott!

Bernw. Wärs möglich?

(Trompeten tönnen, Luidolf mit Knechten stürzt herein.)

Bernw. Wer wagt es, das Gericht zu störren?

Luidolf. Hinweg mit einem Gebrauche, der selbst den Unschuldigen als Verbrecher brandmarken muß — Wohl mir, Waldram, daß ich nicht zu spät kam.

Waldr. Meine Unschuld ist theuer gerettet — (auf Lidwina deutend) Hier ist der Verbrecher.

Luidolf. Allmächtiger Gott! (das Schwert entsinkt seiner Hand, er stürzt sich in Waldrams Arme. Eine allgemeine Gruppe.

Ende des ersten Aufzuges.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine waldige Gebirggegend. Robert und die Bergleute mit brennenden Ampeln in der Hand gehen nach den Schachten, sie entfernen sich während dem Gesange immer mehr nach dem Gebirge. Berthold und Röschen sind bey ihnen.

Chor.

Wir fahren in die Stollen,
Dieß ist des Bergmanns Loos;
Metall und Erze holen,
Wir aus der Erde Schoos.
Bald tönt in Klüften der Gesang,
Vereinet mit der Hämmer Klang;
Bald bricht das Silber aus dem Stein,
Und läßt der Beute uns erfreun.

Zweyter Auftritt.

Uvo, Berthold, Röschen.

Die Musik geht in ein schmelzendes Adaggio über. Uvo als Pilger gekleidet, kömmt, auf seiner Laute spielend, aus dem Gebüsche, Berthold

und Röschen bleiben von den Bergleuten zurück, und hören dem Gesange zu

Arie.

Ein Wanderer, der sich verirrt,
Fleht sehr um eine Gabe;
Wird niemand durch mein Flehn gerührt,
Daß er mich Armen labe?
Ich hab ohn' Nahrung Tag und Nacht,
Schon im Gebirge zugebracht;
Wund ist mein Fuß, beklemmt das Herz
O stillet! durch Theilnahm meinen Schmerz.

——

Schenk guter Gott ein Plätzchen mir,
Das Ruhe mir gewähret;
Doch diese ist auf Erden hier,
Wohl nie mehr mir bescheeret.
Des Todes Schleyer hüllt allein,
In die Vergessenheit uns ein;
Es schwindet jedes Kummers Spur,
Im Grabe! ja dort herrscht Ruhe nur.

Berth. (hervortretend) Du bist sehr in Bedrängniß, armer Mann, kann ich dir helfen?

Uvo. (beyseite) Das ist Berthold, er kennt mich nicht mehr. (laut) Ich sehne mich nach einem Plätzchen, um ausruhen zu können — dort sehe ich die Zinnen einer Burg über das Gebüsche hervorragen, man wird mich wohl dort aufnehmen?

Berth. Man wird es, aber große Unruhe herrscht

herrscht im Schloße; in meiner ländlichen einsamen Hütte würdest du es bequemer haben.

Uvo. Nimm meinen Dank. Wem gehört wohl die Burg?

Berth. Dem Ritter Waldram von Hartenstein.

Uvo. Dann gehe ich nicht hin.

Berth. Warum das?

Uvo. Waldram soll ein sehr böser Mensch seyn.

Rösch. Das ist eine Lüge, recht gut ist er. Meinen Großvater hat er frey gelassen, und mich reichlich beschenkt. Es ist doch ärgerlich, daß es so verläumderische Menschen gibt.

Uvo. Wenigstens muß also der Schein wider ihn seyn.

Berth. Nur der schwache Mensch urtheilt nach dem Scheine. Waldram ist ein rauher Mann, aber sein Herz ist gut. Mir geschieht sehr weh, wenn jemand übel von ihm spricht.

Uvo. Man sagt, eine ruchlose That machte ihn zum Abscheu der Menschheit.

Berth. Konnten nicht selbst Engel fallen? Wer kann sagen: Ich bin frey von Fehlern. Auch der größte Verbrecher ist Mensch, und verdient Mitleiden, wenn marternde Reue sein Herz zerfleischt.

Uvo. Ist das bey Waldram der Fall?

Berth. Ja, bey Gott, das ist es. Seit dem unglückliche Tode seines Weibes quält Reue ihn mit Furien Geisel — er flieht den Anblick der

Men-

Menschen, scheint sie zu hassen, und alle seine Unterthanen leben doch im Wohlstande. Doch genug davon, in meiner Hütte sollst du mehr erfahren.

Uvo. Ich bin nicht allein. Eine arme Reisende, die ich unterwegs antraf, harrt dort im Gebüsche meiner, ob ich ihr irgendwo Aufnahme verkünden kann.

Berth. Hole sie — doch ich erwarte jemanden hier. Mein Röschen ist in dieser Gegend aufgewachsen, und bekannt — sie wird dich zu meiner Hütte führen; bald bin ich wieder bey euch.

Rösch. Komm nur, armer Mann, (mit dem Finger drohend) aber schimpfe nicht mehr über Waldram — wenn du mir das versprichst, so will ich dir den ersten Becher kredenzen. (mit Uvo ab)

Berth. Ich sah den Grafen seinen Weg nach diesem Gebüsche nehmen. Hier will ich ihn erwarten, und um Gnade flehen, (in die Szene blickend) er kömmt.

Dritter Auftritt.

Graf Bernward. Berthold.

Berthold. (sinkt vor den eintrettenden Grafen auf die Kniee.)

Bernw. Wer bist du? Seh ich recht, der alte biedere Berthold, der in früheren Jahren

mir

mir manchen wesentlichen Dienst erwies — was willst du von mir?

Berthold. Gnade für Waldram, und dem guten Jünglinge Isidor.

Bernw. Sie sey gewährt, so weit ich Gnade mit Recht vereinbaren kann, aber —

Berthod. Ich schwöre Euch bey Gott, beyde sind keiner solchen That fähig.

Bernw. Was hast du für Beweise?

Berthold. Meine Kenntniß ihres edlen Herzens. Graf, glaubt mir erfahrnem Manne, hier liegt teuflische Bosheit zum Grunde, man hat Euer Herz mit List umgarnt, um es bloß zur Strenge zu reitzen.

Bernw. Auch ich ahnde dieß, und werde es ernstlich untersuchen.

Berthold. (bedeutend) Ich könnte Euch noch mancherley erzählen, welches Waldrams Verbrechen mächtig mindern würde.

Bernw. Wohl, das höre ich gerne. Du bist ein erprobter redlicher Mann; ich bin froh, dich gefunden zu haben. Die Unterthanen des Ritters Hagemann fordern dringend meinen Beystand gegen ihren bösen Herrn, ich eile nun nach seiner Veste, um dort strenge Gerechtigkeit zu handhaben, in einer Stunde vielleicht kehre ich zurück, dann sey es meine erste Sorge, Waldrams Angelegenheiten genau zu erforschen. Bis dahin trage ich dir ein wichtiges Geschäft auf. Schleiche umher, wer dir verdächtig scheint, den suche auszukundschaften, wo du irgend ein

Geheimniß ahndest, suche es zu erspähen. Ich selbst werde aus dieser Ursache verkleidet zurückkommen — dann wollen wir unsre Nachrichten vereinbaren, und Gott wird mir helfen ein gerechtes Urtheil fällen zu können.

Berthold. Rein und ohne Hehl sollen meine Nachrichten seyn. Gott lohn Euch die Mühe, die ihr Euch gebt, die Unschuld zu retten.

Bernw. Ich sehe dort einige meiner Ritter nahen — entferne dich, damit niemand uns mitsamm gewahre, und Verdacht schöpfe.

Berthold. O heil einem Lande, dessen Richter nicht nur dem Buchstaben des Gesetzes folgt, sondern auch Nebenumstände erwägt, um mit eiserner Strenge auch sanfte Menschlichkeit zu vereinbaren. (ab.)

Bernw. O Gott, gib, daß nie ein schuldloser Tropfe Blut meine Seele belaste, gib, daß man einst an meinem Grabe sage: Gerechtigkeit und Güte reichten sich stets vor seinem Richterstuhle ihre Hände.

Vierter Auftritt.

Bernward, Fredegar, Drusenau.

Fred. Edler Herr, die Rosse sind zum Abzuge bereitet.

Bernw. Gut. Euch Fredegar trage ich während meiner Abreise die Obsorge in dieser Gegend

gend und in der Burg auf. Ich gestattete Waldram auf sein Ehrenwort frey umherzuwandeln, bespäht ihn, ohne ihn zu kränken — tragt Sorge für die junge Dirne, die den Nahmen Isidor sich gab — bis nicht ihr Verbrechen erwiesen, woran ich zweifle — soll sie ungekränkt bleiben. Handelt ganz nach meiner Vorschrift, wenn ich zurückkehre, will ich hier mein Richteramt pflegen. (ab.)

Fred. Nun haben wir keine Zeit zu verlieren.

Drusenau. Was willst du thun?

Fred. Meine Feinde stürzen.

Drusenau. Wie es anfangen?

Fred. Ich kann auf die Treue und Verschwiegenheit meiner Knechte rechnen — die Dirne ist mir verdächtig.

Drusenau. Sie ist sehr schön.

Fred. Was kümmert uns das? Männer, die kühn zum Ziele schreitten wollen, dürfen durch keine Leidenschaft sich hindern lassen. — Alles niedergemäht, was mir in den Weg tritt, um dann am Ziele triumphiren zu können, das ist mein Grundsatz. Sie und Waldram müssen in dieser Stunde noch fallen. Ich stürze sie von der Felsenwand in den Stromm — kömmt Bernward zurück, so sind sie entflohen, und haben sich selbst der Hand des Rächers entzogen.

Drusenau. Wenn nur auch alles so gelingt.

Fred. Auch du hast dein Geschäft. Ich sah einen alten Mann hier vertraut mit dem Grafen sprechen — er wich uns aus, dieß erregte meinen Verdacht. Suche ihn auf, und folgt er nicht gutwillig, so schleppe ihn unter irgend einem Vorwande mit Gewalt nach der Burg. Komm Drusenau, wir wollen hier aufräumen, daß die Hölle sich über unsre Thätigkeit freuen soll. (beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Waldram. Luidolf.

Waldram. (kömmt nach einer Pause tiefsinnig herein) Vergebens suche ich Zerstreuung in dieser wilden Gegend, die ehmal mit meinem Grame so sehr übereinstimmte. Ueberall schwebt Isidors Bild vor meiner Seele. So können Menschen sich verstellen — und warum begann er die That? — um mich zu retten? Nein, der vollendete Bösewicht entwickelte sich schnell in ihm, und Liebe zu mir sollte nur den Vorwand seiner Ruchlosigkeit geben. Was ists, das hier sich regt? — Mitleid? hinweg mit dieser Stimme, in Martern will ich ihn vollenden sehen, und dieses Herz soll nichts fühlen. (schaudernd) Kannst du das Waldram? — Nein, nein, auch der größte Bösewicht hat Mitgefühl, und das war ich doch nie.

Luid. (eilig) Ich suchte dich allenthalben. Wo ist Isidor?

Waldr. In einem wohl verwahrtem Gemache.

Luid. Was denkst du von ihm?

Waldr. Dieser Mensch ist mir zum Räthsel. Ich würde die Größe seines Herzens bewundern, wenn ich nicht gewohnt wäre, das Laster in seiner ganzen Stärke zu sehen.

Luid. Du kannst noch zweifeln, ob du wahrhaft geliebt wirst? Waldram? — soll ich dich der Verstellung beschuldigen? du solltest nicht wissen, daß er —

Waldr. Nichts weiß ich, als daß ich ihn aus dem Brande eines Dorfes rettete, das Räuber entzunden hatten. Immer in mich verschlossen kümmerte mich des Knaben Thun und Lassen wenig.

Luid. Wie? du weißt also nicht, daß Isidor sich Lidwina nennt, und eine verkleidete Dirne ist.

Waldr. Eine Dirne? Bey Gott, woher hast du diese Entdeckung?

Luid. Wie ich verwundet in deinem Zelte lag; schien ich einst zu schlummern. Das Getöse des Kampfes war nahe, Angst mahlte sich auf Isidors Gesicht — er bettete mit Inbrunst für dein Wohl — Waldram ist todt! rief von aussen eine Stimme, — mit einem lauten Schrei der Angst stürzte er zu Boden — ich eilte zu Hilfe, lüftete sein Wamms, und — fand ein Mädchen.

chen. Man brachte dich schwer verwundet — nur ihre Pflege förderte deine Genesung. Jedes ihrer Worte zeigte Liebe zu dir (traurig) und auch dich sah ich ja heute sie an deine Brust drücken.

Waldr. Darum also dein Abschied? — du liebst sie? Luidolf, lerne als Dirne sie erst kennen — Sey behutsam — Wohl dem Manne, der ein Weib erhält, das auf ihre Tugend stolzer, als auf ihre Schönheit ist — das Weib aber, das nur den Werth ihrer Reitze kennt, die Anmuth allein zum Gegenstande ihrer Bemühung macht — o die bringt dem Manne ein Herz ins Brautbett, in dem der Keim zu allen Lastern und häuslichem Verderben liegt (mit plötzlicher Kälte) Doch — ich kann sie dir nicht retten.

Luid. Und das sprichst du so kalt? — Mensch, um Gotteswillen, bezähme deinen Menschenhaß, der dich unter die Teufel herabwürdiget.

Waldr. (mit fortdaurender Kälte) Gram hat meine Sinne stumpf gemacht, vergebens sinne ich nach Mitteln zur Befreyung.

Luid. Hast du kein Schwert? — keine Mannskraft im Arme? Nun denn, so will ich handeln — gehe, weihe dich deinem verächtlichen Trübsinne, aber eh Lidwina stirbt, hat Luidolf schon ausgerungen. (stürzt fort)

Waldr. Brausender Jüngling — Kampf ist alles, was du vermagst — in mir reift ein größerer Plan, Euch zu beglücken — Lidwina

opfert

opfert mir ihr Leben, ich will noch mehr thun, und meine Ehre für sie hingeben. Mag die Welt mich Mörder nennen. Lidwinens Thränen werden rein meinen Grabhügel benetzen. (ab)

Sechster Auftritt.

Blasius, Friedel.

Blasius (kömmt etwas betrunken herein, und hält einen Humpen in der Hand.)

Arie.

Das ist ein Weinchen ächt wie Gold,
Es lebt der Rebensaft,
Dem Wein bleib ich Zeitlebens hold,
Er gibt mir Muth und Kraft.
Nur Mädchenküsse und der Wein,
Erwärmen Herz und Geist,
Des Lebens kann sich der nur freun,
Der diese beyden preißt.

Ein schönes Liebchen in dem Arm,
Den Becher in der Hand,
Da ist ein Fürst für mich zu arm,
Und seine Pracht ist Tand.
Ich küß und trinke für und für,
Wenn dieß mir nicht mehr schmeckt,
Hat seine Knochenhand nach mir
Der Tod schon ausgestreckt. (er trinkt)

Fried.

Fried. (tritt ein, und schlägt ihn auf die Schulter) Profit d' Mahlzeit.

Blas. (erschrickt heftig)

Fried. Nun, nun, hat er etwa gar schon geglaubt, der Tod nimmt ihn beym Schopf? So leicht glaub ich nicht, daß er mit ihm fertig wird.

Blas. Warum nicht?

Fried. Nun, mir scheint halt alleweil, der Herr Blasius wird nicht in der Nieder sterben, sondern ein bißel höher, wie die gewöhnlichen Leute.

Blas. Ja? Merkst du was? Mir ahndet schon lange, daß mir ein erhabenes Loos bestimmt ist.

Fried. Ja ja, was einem bestimmt ist, bleibt nicht aus — zum Beyspiel die Martel, die war ihm bestimmt, und er kanns itzt haben.

Blas. Wie? was? wärs möglich?

Fried. Er weiß von der saubern Geschichte im Saale.

Blas. Itzt erinnere ich mich erst daran. — Bube, du bist mein Gefangener.

Fried. Laß ers gut seyn — ich kann ihm ja so mehr nutzen. Ich bin glücklich durchgangen, aber der dumme Vater Robert hält mich für beschimpft, und will mir 's Madel nicht mehr geben. Darüber bin ich so rabbiat, daß ichs dem Herrn Blasius an den Hals werfen will, und wenn er noch zehnmal mehr einer Mißgeburt gleich sehet. Und itzt wär halt just eine gute Gelegen-

heit

heit vorhanden. Die Bergleute sind alle in den Stollen — aber ich fürchte nur, der Weg ist ihm zu beschwerlich.

Blas. Ey, für Märtchen gehe ich durchs Feuer.

Fried. Das ist nicht nothwendig, aber durch die Luft muß er marschieren. Mach er sich nichts draus, seh ers halt für ein kleines Exerzizium an, man kann nicht wissen, was noch nachkommt. Das Madel hat mit mir durchgehn wollen, darum hats der alte Robert in ein tiefes Felsenloch eingesperrt.

Blas. O der arme Narr.

Fried. Ja, dort hat die arme Haut ein Laibel Brod und ein Krügel Wasser, wie eine Gefangene — ich wette darauf, wenn der Herr Blasius zu ihr kommt, sie fallt vor Freuden über über ihn her, wie ein hungriger Wolf über einen Steinesel.

Blas. So führe mich nur hin.

Fried. Ja, die Hauptschwierigkeit ist halt, daß man nicht anders in das Speckkammerl hinabkommen kann, als wenn man sich mit einer Walze hinabläßt.

Blas. Ey, das ist gefährlich.

Fried. Gar nicht. An der Walze ist ein Korb, da steigt er hinein, ein Kamerad von mir gibt ihm ein Lichtel mit, und laßt ihn hinunter — das thun wir Bergleute ja alle Tag. — Wenn ers Madel hat, wirft ers in Korb hinein,

gibt

gibt mit einem Glöckel ein Zeichen, und alle zwey werden wieder herauf gehaspelt.

Blas. Wenn es aber bestimmt wäre, daß der Strick abriße?

Fried. Wenn einem 's Hängen bestimmt, so thuts auch ein Kreuzerstrickel — hier ist aber gar nichts zu besorgen, denn der Korb hängt an einem Faden, wie die Schiffleute haben.

Blas. Sag mir nur, warum du dir so viele Mühe für mich gibst?

Fried. Aus purer Rache an Robert, und damit er mich, wenn sie mich als Giftmischer einfangen sollten, wieder los läßt — Ja, wenn er aber nicht will, so kann ich auch nicht helfen.

Blas. Ey freilich will ich — aber wann denn?

Fried. In einer halben Stunde geh er dort zum Felsen, wo die drey Tannen stehen — da geht die Reise hinab. Er kommt also gewiß?

Blas. Ich eile auf den Flügeln der Liebe zu meiner Bestimmung. (Friedel lacht, er kehrt zurück) Warum lachst du?

Fried. Mir ist just eingefallen, wie spaßig der Herr Blasius als Bräutigam ausschauen wird.

Blas. Ja, ich komme, Märtchen, dich an mein Herz zu drücken. (ab)

Fried. Geh nur, deine Bestimmung möcht ich nicht mit dir theilen. (ruft ins Gebüsche) Martel, itzt kannst schon hervorkommen.

Siebenter Auftritt.

Märtchen. Friedel.

Märtch. Ist er schon fort?

Fried. Er kanns gar nicht erwarten. Er hat ein kleines Räuschel, und da giengs um so leichter. Hab ichs nicht gesagt, daß mein Anschlag glücken wird? Haben wir einmal den Hauptspitzbuben, hernach wollen wir schon anders reden.

Märtch. Wenn nur alles glückt.

Fried. Ich sorge mich gar nicht. Mit Gewalt hätten wir ihn nie fangen können, aber so weiß gar kein Mensch, wo er hinkommen ist. (auf die Stirne deutend) Da muß mans haben, wenn man in der Welt fortkommen will.

Märtch. Ja, ja, Friedel, du bist ein verschlagener Kopf —

Fried. Ein rechtes Kraftgenie.

Märtch. Was? du bist ein Genie? — itzt geh, so möcht ich ja itzt gar nicht mehr heißen.

Fried. Und warum nicht?

Märtch. Ja, schau, einmal hat man was Gescheides darunter verstanden, aber itzt ist das ganz anders.

Duett.

Märtchen.

Wenn einer lebt, wies ihm gefallt,
Belacht, was sonst ehrwürdig galt.
Hält gute Sitten er für Tand,
So wird er ein Genie genannt.

Fried.

Friedel.

Lebt mancher noch nach altem Brauch,
Hält fest sein Wort dem Gegner auch,
Verschwendet nicht, führt gut sein Haus;
So lachen Kraftgenien ihn aus.

Märtchen.

Wer über jede Anstalt schmält,

Friedel.

Dem nichts, was andre thun, gefällt,

Märtchen.

Der zeigt wahrhaftig ohne Müh,

Friedel.

Er selbst nur hält sich für Genie.

Beyde.

Nur der gut handelt, Ordnung ehrt,
Den Irrenden mit Güte lehrt,
Und seine eignen Fehler kennt,
Verdient, daß man Genie ihn nennt.

(beyde ab)

Achter Auftritt.

Zimmer in Waldrams Schloße.

Lidwina, Waldram.

Lidw. (in weiblicher Kleidung, kömmt tiefsinnig herein) Ich sehe einem traurigen Schicksale entgegen — doch was hat das arme Mädchen, das von allen verlassen ist, noch zu verlieren? habe ich doch dadurch ihn gerettet, ihn, den ich so innig liebe — Wenn denn diese That ihn über-

zeugt, daß es noch Herzen gibt, die ungeheuchelt fühlen — wenn mein Tod seinen Menschenhaß vernichtet, dann habe ich gewonnen, denn ich habe einen edlen Mann der Welt wieder gegeben — Wer wird aber dich trösten, guter Luidolf? Er liebt mich, und ich bin mir da selbst zum Räthsel — denn mein Herz ist zwischen diese beyden Männer in gleiche Empfindung getheilt — Ich höre Fußtritte — Wenn meine Todesstunde schon geschlagen hätte! — o nur einmal, gütiges Schicksal, lasse mich meine Freunde wieder sehen — Gott, Waldram kömmt.

Wald. (tritt ein, und betrachtet sie mit verschränkten Armen) So glaubte ich nicht, den Knaben Isidor wieder sehen zu müssen.

Lidw. Euer Auge ruht mit dem Ausdrucke des Zornes auf mir — o Waldram, ich stehe am Rande des Grabes, laßt mich nicht Euren Groll mit in meine stille Wohnung hinabnehmen.

Waldr. Mein Herz ist gepreßt, doch ich will mein Gefühl unterdrücken — kalt und ernst will ich von dir Rechenschaft fordern. Wer bist du?

Lidw. Eine Unglückliche. Die Geschichte meiner Jugend umhüllt undurchdringliches Dunkel. Ein Bauer fand mich als unmündiges Kind im Walde herumirren. Meine Kleidung zeigte zwar von edler Geburt, aber ich war zu wenig meiner Sprache fähig, um über irgend etwas

Aufschluß geben zu können. Ich konnte kaum meinen Namen Lidwina stammeln. Nur so viel kann ich mich dunkel erinnern, daß ich ehmal bei einer Frau, wahrscheinlich, meiner Mutter lebte, die aber sehr unglücklich seyn mochte, weil sie stets traurig war, und mich oft unter heißen Thränen an ihr Herz drückte. Auch weiß ich, daß sie auf einer Reise einst im Walde entschlief, ich mich spielend entfernte, und nicht mehr zu ihr fand.

Waldr. Armes Kind!

Lidw. Mein zwölftes Jahr hatte ich erreicht, als mein Erzieher starb, und ich abermal hilflos war. Ein ehrwürdiger Eremit nahm mich zu sich, und bildete meinen Geist und Herz. Seines guten Rufes wegen, mußte ich männliche Kleidungen tragen. Räuber beunruhigten die Gegend, sie glaubten verborgene Schätze bey meinem Lehrer, er ward vor meinen Augen getödtet. Ich entsprang im Dunkel der Nacht nach dem nächsten Dorfe — Ein heftiger Brand weckte mich aus dem Schlafe, und Ihr wart mein Retter und Wohlthäter.

Waldr. Warum entdecktest du mir dein Geschlecht nicht?

Lidw. Konnte ich das wegen meinem eigenen guten Rufe? mußte ich nicht mitten unter Männern leben? Ich gewann Euch so lieb, und als Dirne würdet Ihr mich ja von Euch entfernt haben. Mein Wunsch war, an Eurer Seite in der Schlacht zu sterben, meiner Schwäche wil-

len, versagtet Ihr mir den Kampf, und ich kann nun dennoch Eure Rettung mit meinem Tode besiegeln.

Waldr. Du sehnest dich also nach dem Tode?

Lidw. In ihm sehe ich den Freund, der eine Ruhe mir bringt, die ich von früher Jugend an entbehrte. Daß ich aber schuldlos an dem Verbrechen sey, weiß Gott, und auch Euer Herz wird es fühlen.

Waldr. Bey Gott, Lidwina, du allein könntest meinen Glauben an Edelmuth wieder aufrichten.

Lidw. Dieß erleichtert mein Herz. Nun sage ich Euch freudig das letzte Lebewohl — Gebt auch Luidolfen meinen Abschiedskuß — sagt ihm, er habe mich verkannt, wenn er mein Herz keiner Liebe fähig hielt — sagt ihm, daß ich Euch als meinen Wohlthäter ehrte, und in ihm meinen liebsten Freund sah — Dort werden unsre drey Herzen sich unauflöslich vereinigen.

Waldram. Hinweg mit Vorstellungen vom Tode. Du mußt leben, Lidwina, leben für Luidolf, dessen Liebe mir kein Geheimniß mehr ist — So drücke ich dich nun zum letztenmale an dieß Herz, das du wieder für Menschenwohl empfänglich machtest — Nicht du — ich scheide aus der Welt.

Lidwina. Nein, mir ist der Tod Wohlthat, denn für mich blüht kein Glück.

Waldr.

Waldram. Auch mir ist seine Blüthe verwelkt.

Lidwina. Dein Tod wäre Raub an der Welt, denn du kannst ihr durch große Thaten nützen.

Waldram. Auch das edle Weib kann gleich groß seyn in seinem Berufe. Ihre Liebe entflammt den Mann zu schönen Handlungen, ihre Sanftmuth mildert die Stürme der Leidenschaft, und ihre Mutterliebe pflanzt den Keim der Tugend in zarte Sprößlinge, die der Nachwelt zum schützenden Baume werden.

Lidwina. (ihn umschlingend) So bleibt uns beyden ja noch ein Weg übrig — zugleich besteigen wir das Grab, um dort den Lohn unsrer Leiden zu ärndten.

Neunter Auftritt.

Fredegar, Knechte, Vorige.

Fred. Eine schöne Gruppe!

Waldram. Für die Ihr freylich kein Gefühl habt.

Fred. Ihr wißt, daß mir die Aufsicht der Burg übertragen sey — Ich darf es nicht dulden, daß jemand bey der Gefangenen Dirne bleibe.

Waldram. Daß keines von uns entweiche, habt Ihr zu beobachten. Hier im Schloße aber habe ich zu gebiethen.

Fred. Nicht mehr. Ein Eilbothe des Grafen brachte den Befehl, jedes von Euch bis zu seiner Rückkehr in abgesonderten Gemächern wohl zu verwahren.

Waldram. Ich ehre des Grafen Befehl. Zage nicht, Lidwina, wir werden uns bald wieder sehen.

Fred. Des Grafen Befehl mag Euch freylich sehr ungelegen kommen.

Waldram. Warum das?

Fred. Nun, ich denke, es ist sehr schwer, von seinem Liebchen getrennt zu werden!

Waldram. Euer Spott trift mein Herz nicht. Er fällt auf Euch zurück, denn er ist ein Beweiß, daß Ihr ein Mensch ohne Gefühl seyd.

Fred. O ich habe Gefühl genug, da wo es anwendbar ist. (scheinheilig und beißend) Du weißt es, lieber Himmel, daß gewiß niemand als ich so innig die Unglückliche beweinte, die ihr Leben im Hungerthurme aufopferte.

Waldram. (ganz erschüttert.) Mein Weib! o mein unglückliches Weib!

Lidwina. Was that der Aermste Euch, daß auch Ihr mit schrecklicher Geißel sein Gewissen foltert?

Fred.

Fred. Wohl jedem, dem hier kein Vorwurf quält.

Lidwina. Scheinheiliger! diese Worte lassen mich tief in Euer Herz blicken. Euch mag wohl sehr viel daran gelegen seyn, in mir den Giftmischer bestraft zu sehen?

Fred. (beis.) Das fördert deinen Tod. (laut) Wo Gerechtigkeit spricht, muß das Gefühl schweigen. Waldram, ich muß dem Befehle des Grafen gehorchen.

Waldr. Auch ich, darum folge ich Euch — Sey getröst, Lidwina — ich kenne Bernwarden — wir sehen uns wieder. (er geht mit einigen Knechten ab)

Lidw. Dieses Euer Lächeln stellt Euch in ganzer Blöße dar. Fredegar, Ihr liebtet des Grafen Nichte — Rache habt Ihr an Waldram geschworen — Gift sollte selbe fördern.

Fred. Wie sehr man die Unschuld verkennen kann — Knechte, fort mit der Dirne.

Lidw. O Ihr Elender, in diesem Augenblicke hat sich Euer ganzes Verbrechen entdeckt, zittert, wenn des Rächers Grimm erwacht. (sie folgt den Knechten)

Fred. Habe ich nicht recht gehabt, als ich sagte, die Dirne sey gefährlich? Sie ist in mein Geheimniß eingedrungen, und was kann mich sonst von ihr befreyen, als der Tod? Ja, Waldram und Lidwina, sie müssen sterben —

nur

nur dann kann meine Ruhe gegründet werden — Wer klug ist, der benützt, was ihm helfen kann.

Zehnter Auftritt.

Uvo, Fredegar.

Uvo. Ein weiser Spruch, wenn er gut angewendet wird.

Fred. Du hast mich behorcht?

Uvo. Das war meine Sache nie. Ihr habt mich rufen lassen, als Ihr mich in der Nähe des Schloßes gewahrtet.

Fred. Ja, dein Umherschleichen scheint mir verdächtig.

Uvo. Ey, ey, edler Ritter, wenn Euch gleich jeder Mensch verdächtig scheint, so mag es um Euer Gewissen nicht am Beßten aussehen.

Fred. Alter! — sag an, wer bist du? was willst du in dieser Gegend?

Uvo. Wer ich bin, zeigt Euch mein Gewand — was kann ich anders wollen, als mir durch meinen Gesang eine Wegzehrung verdienen?

Fred. (beis.) Bevor nicht Drusenau von seiner Spähe zurück kömmt, kann ich nichts unternehmen, denn ich traue den Bergleuten nicht — ich muß diesen verdächtigen Alten aufzuhalten suchen

chen (laut) Höre du, ich will dir etwas zu verdienen geben. Singe mir ein Liedchen.

Uvo. (beis.) Auch das will ich, dann aber mich schnell entfernen, denn ich weiß, was ich erfahren wollte.

Fred Auf was sinnest du?

Uvo. Ich sann eben nach, welch ein Lied Euch wohl am angenehmsten seyn könnte — nicht wahr, so etwas Grausames, von Blut und Mord?

Fred. Narr du — ich bin in der besten Laune von der Welt — etwas lustiges — aber hurtig.

Uvo. Nun, nun, Ihr sollt hören (bedeutend) Gebt aber auch auf den Ausgang gut acht.

Fred. Schon recht, fange nur einmal an.

Uvo. Sogleich.

Arie.

Auf dieser Erde sind allein,
Glaubt mirs, drey Dinge nur,
Wer die besitzt, kann sich erfreun,
Froh lacht ihm die Natur.
Das erste ist der Wein, er schaft
Dem müden Körper Feu'r und Kraft.
Vertrauen, Scherz und Freundschaft blüht,
Wenn uns des Weines Kraft durchglüht.

Die Liebe ist die zweyte Gab,
Die uns der Schöpfer schuf;

Vom

Vom Kinde bis zum Greisenstab,
Folgt alles ihren Ruf.
Ein edles Weib erfüllt die Brust,
Des Manns mit Göttergleicher Lust;
Und ist vollbracht des Lebens Lauf,
Nimmt Gottes Liebe uns dann auf.

Das dritte ist ein reines Herz,
In dem kein Vorwurf wohnt.
Es bleibet vom Gewissensschmerz,
Der Edle stets verschont.
Der Wein, die Lieb und Edelmuth,
Sind jedes Menschen größtes Gut,
Ein Mann, dem hier kein Vorwurf spricht,
Tritt kühn dem Schurken ins Gesicht.

So Bösewicht, trete ich auch dir unter die Augen. Gram und Jahre haben zwar meine Gestalt verändert, aber noch wirst du den Nahmen Uvo kennen.

Fred. (legt die Hand ans Schwert, bebend) Uvo!

Uvo (zieht seinen Dolch) Du bist verlohren, wenn du einen Laut von dir gibst. In die Burg ließest du mich führen, einkerkern würdest du mich lassen, um deine Plane ausführen zu können, aber ich kam dir vor. Ich morde dich bey Gott, wenn du mich nicht frey von hinnen ziehen lassest.

Fred. Was willst du thun, Uvo?

Uvo. Dich in deinen Planen hindern. Schon hast du mich unglücklich genug gemacht, da du

einst

einst aus Bosheit in meiner Leidenschaft mich bestärktest; willst du noch mehr Verbrechen häufen? Waldram ist in deiner Gewalt. Ich schwöre dir, einen Schritt, den du zu seinem Verderben wagst, ehe Graf Bernward zurückkommt, so bist du verlohren. Handle nun, wie es dir weise dünket, auch meine Anstalten sind getroffen — Noch eines, wolltest du, wenn ich fortgehe, deine Knechte herbey rufen, so wisse, daß Vertraute unter ihnen sind, die auf ein Wort von mir ihre Dolche in deine Brust stossen. — Wir sehen uns wieder. (ab)

Fred. Hölle, verschling mich! — Alles vereint sich zu meinem Verderben — sie wollen mich stürzen? Ha, ha, ha, erst müßt ihr andere beweinen, eh ihr über meinen Tod lachen sollt. (er eilt fort)

Eilfter Auftritt.

Eine finstere Felsenschlucht. Blasius wird von oben langsam herabgelassen, er sitzt in einem Korbe, der an Stricken hängt, und hat eine Lampe bey sich.

Blasi. He, geschwinder da oben, ich kanns gar nicht erwarten, bis ich zu meinem Liebchen komme — pst, Märtchen, pst! — (Der Korb kömmt bis halbe Mannshöhe herab, und bleibt dann hängen) Es rührt sich ja gar nichts; aber

was

was zum Henker, ich komme ja auch nicht weiter? Spitzbube da oben, so lasse nach — geh, liebes Märtchen, zieh doch ein wenig an, daß der Korb hinabgehe (leuchtet mit der Lampe herum, und wird ängstlich) Ich kann die Tiefe nicht ergründen, und es ist alles so mäuschenstille, wie in einem Grabe; du lieber Gott, wenn sie mich da hängen ließen, da wäre ich ja zwischen Himmel und Erde, wie am lichten Galgen — Ah, das kann nicht seyn, der Bursche oben wird sich ausrasten. Wenn sich nur wenigstens Märtchen meldete. Vielleicht ist der arme Narr vor Kummer eingeschlafen. Ich will sie durch ein Liedchen wecken, dann hilft sie mir gewiß aus dem verdammten Korbe. (er nimmt eine Laute hervor, spielt, und singt)

Hör mich, o Herzensliebchen,
Dein Retter rufet dich;
Erscheine holdes Püppchen,
Heb aus dem Korbe mich.
Wir wollen zärtlich kosen,
Ich küß die frischen Rosen;
Von deinen Wangen dir,
Komm Mädchen, zeig dich mir (Pause)

———

Es rührt sich noch nichts.

Es soll in meinen Armen,
Schließ ich dich küßend ein;
Dein banges Herz erwarmen,
Ja ja, ich bleibe dein.

Hier

Hier ist's wie in dem Grabe,
Hör doch, daß Angst ich habe;
O komm, ich armer Mann,
Fang mich zu fürchten an.

Dumpfer Chor.

Ja bald sollst du es erfahren,
Welche Dinge deiner harren.

Blasius.

Lieber Himmel, steh mir bey,
Was ist dieß für ein Geschrey?

Chor.

In dem Korb mußt du vergehen,
Ja der Tod ist dir schon nah.

Blasius.

Ey das darf schon nicht geschehen,
Hülfe, Hülf', ist niemand da?

Ja, das Wagstück muß gelingen,
Ich will aus dem Korbe springen
Brech ich mir auch Arm und Bein,
Besser als verhungert seyn.

(Er macht verschiedene komische Bewegungen, und springt endlich aus dem Korbe. In dem nämlichen Augenblicke ist ein starker Musik-Akkord, und mehrere Gestalten treten hervor, sie haben Todtenlarven, sind in graue Schleyer gehült, einige haben Dolche und Fackeln in der Hand.

Chor.

Der Tod hat dich ereilet,
Ersticht ihn unverweilet
Bekenne deine That
Sonst ist die Reu zu spat.

Blasius (zitternd).

Ach verschonet nur mein Leben,
Ich will Euch Geständniß geben,
Ja ich bin ein Bösewicht,
Waldrams Weib war treulos nicht,
Einen Jünglig, der sie liebte,
Hab durch Ränke ich verleitet
Still in ihr Gemach zu gehn,
Und die Sache so bereitet,
Daß der Mann es konnte sehn.
Schuldlos aber waren beyde,
Er nahm Abschied nur von ihr,
Die Vergiftung auch von heute
War ein böses Werk von mir.

Blasius.

(zugleich.)
Habt mit mir Erbarmen nun,
Ich will wahrlich Gutes thun.

Chor.

Ja wir hörten alles nun,
Im Gefängniß sollst du ruhn.

(Die Gestalten werfen ihre Mäntel ab. Robert, Friedel, Märtchen und mehrere Bergknappen werden sichtbar.)

Fried.

Fried. Ha, ha, ha, dießmal ist dem Herrn Blasius was anders, als ein Madel bestimmt gewesen.

Blas. Ihr Lumpenvolk habt mich schändbetrogen.

Rob. Du bleibst nun bey uns, bis die Unschuld gerettet ist.

Blas. Ich hänge mich auf, ehe ich etwas bekenne.

Fried. Umkehrt, Herr Blasel, er muß eher bekennen, fürs aufhängen wollen hernach schon wir sorgen, nur fort mit ihm. (einige Bergknappen führen ihn fort)

Zwölfter Auftritt.

Vorige, Uvo, Luidolf, Landleute stürzen herein.

Luid. Freunde, versäumt keinen Augenblick, bewafnet Euch zur Rettung der Unschuld.

Uvo. Waldram und Lidwina sind in Gefahr.

Rob. Nicht doch, sie sind ja nur des Bannerherrn Gefangene.

Luid. Das sind sie, und sollen es bleiben, aber Fredegar mißbraucht die Gewalt, die ihm Bennward gab. Er hat beschlossen, beyde vor dessen Rückkehr aus dem Wege zu räumen.

Uvo. Sie sind im Schlosse verwahrt. Ich kenne alle Zugänge, ich führe Euch an. Nur

dem Bösewichte Fredegar, nur dem meuchelmörderischen Tode wollen wir sie entreißen, wenn Bernward zurück kommt, übergeben wir sie seinem gerechten Urtheile.

Rob. Ja, das wollen wir, auf, laßt die Hörner ertönen, daß alle Bergleute sich bewafnet sammeln. (ein Knappe ab)

Luid. Ich eile, die getreuen Knechte zu Euch zu führen. (eilt fort)

Rob. Unsre Loosung sey: Rettung der Unschuld, und Treue dem rechtmässigen Richter.

Alle. Auf zum Kampfe! (ein Horn ertönt in der Nähe, dann mehrere immer entfernter — sie stimmen wechselweise in den Gesang)

Uvo. (sein Schwert ziehend, das er unter dem Pilgerkleide trägt)

Laßt Euren Eid mich hören.

Chor.

Ja ja, wir alle schwören,

Uvo.

Nur die Tugend siege,
Das Laster unterliege,
Reicht Eure Hand mir dar,
Schwört Muth mir in Gefahr.

Alle.

Wir schwören!

Uvo.

Gott sieh auf uns hernieder,
Flöß Kraft in unsre Glieder,
Strengt Eure Kräfte an,
Auf auf, zum Kampf hinan.

Chor.

Strengt Eure rc. rc.

(Die Hörner tönen von allen Seiten, sie eilen unter obigem Gesange fort)

Dreyzehnter Auftritt.

(Ein schmaler Vorhof im Schlosse. Seitwärts eine eiserne Gitterthüre.)

Fredegar, Drusenau, Berthold, Röschen, Knechte.

(Drusenaus Knechte führen den Berthold und Röschen herin, Fredegar kömmt ihnen von der andern Seite entgegen.

Fred. Endlich kömmst du, lange Erwarteter — (leise) schon ist alles zum Tode unsrer Feinde bereitet. Waldram schmachtet dort im Gefängnisse (deutet auf die Gitterthüre) du überfällst ihn mit deinen Knechten — ich aber stürze Lidwinen vom Felsen in den Strom — Wer sind diese beyde?

Drus. Wir müssen auf unsrer Huth seyn. Die Bergleute ahnden dein Unternehmen, und wollen Waldram mit Gewalt retten — schon gab ich Befehl, die Mauern wohl zu besetzen — An dem Alten da, gaube ich, einen guten Fang gemacht zu haben. Ein Weib hält sich unter ihnen auf, von der man mancherley spricht, das ich mir nicht zusammenräumen konnte. Soviel ist gewiß, daß dieses Weib eine Person von Wichtigkeit seyn müsse, das Landvolk drängt sich um sie her, man murmelt sich in die Ohren — kurz, der Alte kann Aufschluß geben.

Fred. Höre, du bist in unsrer Gewalt, bekenne, wer ist die Fremde, die unter Euch lebt?

Berth. Ich kenne Sie nicht.

Fred. Elender, du wagst noch zu läugnen?

Berth. Elend sind die, welche mit bewafneter Faust mich Sichern überfallen, und gleich Räubern hieher schleppen.

Fred. (seinen Dolch ziehend) Was hält mich ab, den Frevler zu durchbohren?

Röschen. Wilder, fürchterlicher Mann, thue meinem guten Großvater nichts zu Leide.

Drus. (zieht den Fredegar bey Seite) Ich wiederhole dir noch einmal, der Alte weiß Dinge von Wichtigkeit — Dringe in ihn — er liebt das Kind — drohe mit dessen Tode.

Fred. Du bekennst also nichts?

Ber-

Berth. Ich habe Euch nichts zu bekennen — laßt mich martern, über meine Zunge soll kein Wort mehr kommen.

Fred. (Schleudert das Kind zu Drusenau) Nun, so will ich mit diesem anfangen. Stosse den Wurm vor seinen Augen nieder, nur sein Bekenntniß kann ihm das Leben retten.

Berth. (auf seine Kniee sinkend) Um Gottes Barmherzigkeit Willen, haltet ein. (Trompetenstoß)

Ein Knecht. (stürzet herein) Eine Schaar Bewafneter kömmt den Hollweg heran, sie scheinen nichts Gutes im Sinne zu haben.

Fred. Laßt die Fallgitter nieder. (der Knecht ab) Drusenau, befolge meine Absicht — ich eile mit Lidwinen zu vollenden. (er eilt fort)

Drus. Nun, Alter — zum letztenmahl — sprich — oder (er schwingt den Dolch)

Rös. Was willst du? wäre es dir denn nicht Schande, wenn so ein starker Mann, ein unschuldiges Kind mißhandeln wollte?

Drus. Was der Wurm sich noch erfrecht; doch die Zeit ist gemessen — stirb!

Rös. Hilfe! Hilfe!

Vierzehnter Auftritt.

Waldram. Vorige.

Waldram reißt mit Gewalt die Thüre seines Gefängnißes auf) Was geht hier vor?

(er

(er stürzt auf Drusenau, hält dessen mit dem Dolche gezückten Arm empor, und reißt ihm das Schwert aus der Scheide, das er ihm an die Brust setzt) Elender — ich will die Unschuld schützen.

Drus. Knechte, haut ihn zu Boden.

Wald. Wie einer sich naht, so ist dieser verlohren. (Trompeten schmettern, Waffengetöse)

Ein Knecht (hereinstürzend) Die Burg ist überfallen — das Landvolk stürmt.

Wald. Meine Retter! (er schleudert den Drusenau weg) Komm Alter, ich wache für dein Leben. (er nimmt das Kind auf den Arm, und schlägt sich durch. Alle folgen)

Fünfzehnter Auftritt.

Das Aeussere der Burg, die Mauer ist mit Knechten besetzt. Luidolf, Uvo, Robert mit ihren Leuten eilen zum Sturme herbey. Heftiges Gefecht. Die Knechte Fredegars weichen zurück — die Burg wird erstiegen. Drusenau und Knechte setzen das Gefecht im Vorgrunde fort. Fredegar erscheint mit Lidwinen auf einem Thurme, von dem er sie hinabstürzen will. Lidwina ringt jammernd ihre Hände. Luidolf erscheint auf dem Thurme, er reißt Fredegarn zurück, und kommt nach einer Pause, während dem Gefech-

ke mit ihr durch das Thor des Thurmes. Fredegar eilt ihm nach. Luidolf läßt Lidwinen los, und schlägt ihn zu Boden. Durch das Mittelthor der Burg kömmt Waldram, auf seinem Arme Röschen, an der Hand Bertholden; Uvo folgt, und deckt mit seinem Schilde Waldrams Haupt. Fredegars Leute sind besiegt.

Wald. Wer rettete mein Leben?

Uvo. (reißt sich den falschen Bart ab) Ich!

Wald. Großer Gott! — Der Verführer meines Weibes. (er bedeckt sein Gesicht mit beyden Händen.) Uvo sinkt vor ihm auf die Kniee — Alle drängen sich herzu. Allgemeine Gruppe.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Waldige Gegend mit Gebirge; auf einem practikablen Felsen ist eine Hütte hinter dem Gebüsch verborgen. Unter einem Baume sitzt Waldram in kummervoller Stellung, neben ihm Friedel und Märtchen mit Lauten, hinter ihnen Robert und mehrere Landleute.

Duett.

Friedel. Märtchen. (zugleich)
Dem Schmerz sich überlassen
Ziemt für den Mann sich nicht.
Wenn Leiden ihn umfassen,
Ist standhaft seyn ihm Pflicht.

Friedel.
Der Mann voll Geist und Würde
Verzagt nicht in Gefahr.

Märtchen.
Er stellt der Leiden Bürde
Voll kühnen Muths sich dar.

Beyde.

Beyde.

Vertraun auf dessen Güte,
Der nie ganz sinken läßt,
Macht in der Stürme Mitte
Das Herz wie Felsen fest.

Waldr. Vergebens sucht Ihr mich aufzuheitern. Als dieß Herz noch schuldlos war, da ertrug ich mit felsenfestem Muthe allen Kummer; aber wo es hier nicht rein ist, da fühlt man jedes Unglück doppelt, und die Rüge des Gewissens läßt den Geist nie mehr zu seiner vorigen Größe zurückkehren.

Robert. Was besorgt Ihr aber nun? Ihr seyd befreyt, und auch Lidwina. Eure Feinde sind in unserer Gewalt. Bis zu des Grafen Rückkehr könnt Ihr sicher in unsrer Mitte leben, und auch der wird mit Güte gegen Euch verfahren. Was wollt Ihr noch mehr?

Waldr. Was keines Menschen Macht mir geben kann — Ruhe. Diese schöne Tochter des Himmels ist auf ewig aus meiner Brust gewichen. Ich bitte Euch darum, verlaßt mich — ich bedarf Einsamkeit, Euer Trost ist vergebens.

Robert. Edler Herr —

Waldr. Kein Wort weiter. Mein Feind ist der, der mir noch widerspricht. Warum nehmt Ihr Euch denn so um mich an? Meiner Person willen doch nicht? ha ha ha, weil Ihr befürchtet einen bösern Herrn zu bekommen, weil bey mir Eurem Eigennutze mehr geschmeichelt ist? geht,

geht, und laßt mich in Frieden ruhen. (sie entfernen sich traurig.)

Fried. (im Abgehen) Bey dem rappelts gewaltig — ich laß ihn nicht aus den Augen — der arme Narr könnt sich in seiner Narrheit noch gar in den Bach stürzen — itzt heißts: Friedel, paß auf! (schleicht fort)

Waldr. Uvos Anblick hat alle meine Gefühle in Aufruhr gebracht — nur halb waren meines Herzens Wunden geheilt. Lidwina hätte meinen Gram eingeschläfert, da mußte ich den Verführer meines Weibes sehen, um aufs neue alle Qualen der Verzweiflung zu fühlen.

Zweyter Auftritt.

Uvo. Waldram.

Uvo. Waldram!

Waldr. (schrickt bey seinem Anblicke heftig zusammen — Wuth kocht in seinem Innern) Teufel in Menschengestalt, flieh, oder ich erwürge dich mit diesen Händen — du hast mein Leben gerettet? nein, du hast mich nur für die Verzweiflung aufgespart, für eine Verzweiflung, die dein Werk war.

Uvo. Waldram, bey allem was dir heilig ist, höre mich nur auf einige Augenblicke an — du warst mein Wohlthäter.

Waldr. Und du der Mörder meiner Ruhe.

Uvo. Nein, ich konnte nicht so schändlich an dir handeln. Der holde Liebreitz deines Weibes

des erfüllte mich mit verzehrender Flamme. Fredegar munterte mich stets zu dieser Liebe auf, und doch entdeckte er dirs, um dich elend zu machen. Ich kämpfte wie ein Mann, ich wollte dich verlassen, in Schlachten den Tod suchen, aber so konnte ich mich nicht trennen, Abschied mußte ich von ihr nehmen. In dieser schmerzhaften Stunde gestand ich ihr meine Leidenschaft, nicht um Gegenliebe zu erhalten, sondern wenigstens ihr Mitleiden mit mir zu nehmen.

Waldr. (immer gespannter) Und was that mein Weib?

Uvo. Im sanften Tone der Freundschaft träufelte sie Trost in mein wundes Herz. Sie forderte den Schwur von mir, mich zu entfernen, erst dann wiederzukehren, wenn ich ein anderes edles, gutes Weib gefunden habe. Ich schwurs. Wohl mir, rief sie mit verklärtem Blicke, ich habe meinem Gatten einen edlen Freund erhalten. So gab sie mir zum Abschiede den ersten und letzten Kuß — da stürztest du herzu —

Waldr. (der immer in der heftigsten Empfindung war) Nun, so breche denn Gottes Gericht über mich aus — das fehlte noch — das Weib also, das mit fester Treue an mir hieng — das mein Kind unterm Herzen trug, hab ich gemordet —

Uvo. Höre mich an.

Waldr. Kein Wort weiter — Mein Herz ist zerfleischt — oft, wenn ich vor meiner That zurückschauderte, war der Gedanke an Luidgar-

dens

dens Verbrechen mir eine Art von Wohlthat — nun stehe ich ganz elend da. Tausendfach schwerer liegt nun meine That auf mir! Ja, so fließe denn des Mörders Blut. In mein Ohr schallt Luidgardens Todtengewimmer — da sehe ich sie vor mir knieen — wie sie mit todtenbleicher Lippe Gott zum Zeugen ihrer Unschuld anrief — wie sie schon halb sterbend nur um so viel Barmherzigkeit wimmerte, bis die Frucht ihrer treuen Liebe das Licht der Welt erblickt habe — wie sie umherwankte — verzweifelnd dahinfiel — und für ihr Kind den zweyfachen Tod starb.

Uvo. Um alles in der Welt, höre mich nur. —

Waldram. Nein, nein, ich habe keinen Sinn mehr deine Worte zu fassen — kein Herz mehr, das fühlen kann — die Stunde der Rache ist gekommen — o Luidgarde, vielleicht wirst du dort mir verzeihen. (er stürzt fort.)

Uvo. Was will er beginnen? Ich wollte ihm Trost bringen, und meine Worte wurden Gift für sein Herz, ich muß ihm nacheilen, ehe er verzweiflungsvoll vollendet. (folgt ihm.)

Dritter Auftritt.

Friedel, dann Lidwina und Luidolf. (Friedel war schon während Uvos Rede sichtbar geworden, aber ja ohne die geringste komische Pantomime zu äussern — itzt tritt er hervor.)

Fried. Nun, das ist nicht übel — ich habe

ge-

geglaubt, ich gebe auf den armen Ritter noch so gut Acht — und itzt sagts der Pilger selber, daß er Gift im Herzen hat — das muß er grad in seiner Narrheit eingenohmen haben — oder hat ihms etwa gar der Pilger zu trinken gegeben? ich verstehe die Sache schon, aber ich kenne mich nur nicht recht aus dabey.

(Lidwina und Luidolf tretten ein.)

Lidwina. Endlich treffe ich jemanden — geschwinde sprich, wo ist Waldram?

Luidolf. Uvo war bey ihm, wer weiß, ob nicht bey seinem Anblicke das Gift der Verzweiflung —

Fried. O jerum, der weiß auch schon davon. Die Sache ist also kein Geheimniß mehr.

Lidwina. Was für ein Geheimniß?

Fried. Ja, so? hätte es sollen geheim bleiben?

Luidolf. Ich zittre wegen Uvo.

Fried. Das ist ein wahrer Gauner, ich möcht ihn abkrageln vor Aerger, er hats dem armen Ritter schon beygebracht.

Luidolf. Was denn?

Fried. Der arme Herr hat sich gewunden wie ein Wurm, auf einmal ist er in seiner Verzweiflung fortgestürzt, itzt wird er wohl schon den Garaus gemacht haben — Es ist auch kein Spaß, wenn einer so ein Magenpulverl kriegt.

Luidolf. Was sprichst du? — Gift?

Fried. Nun ja, er ist vergift worden, oder hat sich selbst vergeben.

Lidwina. Wer?

Fried. Nun, der Waldram.

Lidwina. Großer Gott!

Luidolf. Was ist das? Lidwina erbleicht (sie sinkt in seine Arme.) laufe, bring Hilfe herbey — doch bleib, dort seh ich eine Hütte — ich selbst will Beystand holen (er legt Lidwina unter einen Baum, und eilt in die Hütte)

Fried. (betrachtet Lidwina) Wie schön das Madel da liegt — es sieht mich kein Mensch — itzt muß ichs probieren, wie es ist, wenn man einer Ohnmächtigen ein Bußel gibt (will sie küßen.)

Vierter Auftritt.

Friedel. Märtchen.

Märtchen. (springt herzu, und schlägt ihn auf die Schulter) So muß ich dich kennen lernen?

Fried. Nün, schau, ich will mich ja nur exerzieren, daß ichs nach unsrer Hochzeit besser kann.

Märtchen. Was ist hier vorgefallen?

Fried. Vorgefallen ist nichts, aber umgefallen ist eine.

Märtchen. Geschwind laufe, hole Wasser, dann sprechen wir Zweye erst mitsammen.

Fried. Da wird was saubers ausfallen (sie droht ihm, und er lauft fort.)

Fünfter Auftritt.

Lidwina, Märtchen, Luidolf, Luidgarde, Berthold aus der Hütte.

Luidolf. Ich bitte Euch, edle Frau — leistet der Unglücklichen Beystand.

Luidgarde. O wie gerne (sie naht sich Lidwinen, und tritt betrofen zurück) Diese Züge — (sie streift Lidwinens Arm auf, schreit und taumelt zu Bertholden) dieses Maal — großer Gott, sie ists!

Luidolf. Wer? wer?

Luidgarde. Wenn dieß ein Traum ist, o so laßt mich nie mehr erwachen — Ja, sie ists — meine Lidwina — Kind meines Herzens — Freut Euch mit mir, ich glückliche Mutter, habe mein verlohrnes Kind wieder gefunden — o rettet sie — nur noch einmal laße mich noch deinen sanften Blick sehen, nur noch einmal lasse mich den Nahmen Mutter hören.

Berth. Sie erholt sich.

Luidg. (sinkt vor Lidwina auf die Kniee) Lidwina — Lidwina!

Lidw. Wer ruft mich? diese Stimme? — (im zweifelhaften Tone) Mutter!

Luidg. Mein Kind — (Umarmung)

Ber-

Berth. Welch ein Glück, daß Uvo Euch in meine Hütte brachte.

Luidg. Sechzehn Jahre war ich von ihr getrennt — Uvo überredete mich, mein Stift zu verlassen, und diese Gegenden noch einmal zu betretten — aber das Glück ahndete mir nicht.

Berthold. Kommt in meine Hütte, Ihr bedürft beyde Erholung.

Fried. (bringt einen Kessel mit Wasser) Da habe ich so viel Wasser, daß mirs Madel gleich baden können.

Märtchen. Wir brauchen deine Hilfe nicht mehr.

Fried. Was? ich hätte also umsonst so schwer tragen? — so wollte ich gleich, daß ein anders in Ohnmacht fallet — die alte Frau dort könnte mir wohl den Gefallen thun.

(Berthold führt Luidgarden und Lidwinen nach der Hütte.)

Luidolf. Ich eile, Waldram zu suchen — ich kann seinen Tod nicht glauben. (seitwärts ab.)

Märtchen. Du Friedel, wir Zwey sprechen noch mitsamm.

Fried. Das hat Zeit — Schau was das für ein Lärm ist wegen einen Bußel. Aber es schadet nicht, wenn man ein Madel ein bißel eifersüchtig macht, so sieht man doch, obs einem gern hat.

Märtchen. Wir zwey sind so viel als geschiedne Leute.

Fried. Ist mir auch recht. Ein Mensch wie ich bin, darf nicht verlegen seyn. Wenn du es wegen einem einzigen Bussel so genau nimmst, weißt, was die Leute von dir sagen werden?

Märtch. Nun, und was denn?

Fried. (auf die Stirne deutend) Daß da nicht viel zu Hause ist.

Märtch. So? und weißt du, was die Leute von dir sagen?

Fried. Nun, und was denn?

Märtch. Daß du ein Grobian, und ein Esel bist (gibt ihm eine Ohrfeige, und hüpft ab)

Fried. Bedanke mich gar schön; nun schauts, st just kein übels Prädikat — aber warum? ey ja wohl, ein Esel ist nicht so schlecht, als man glaubt, und manchmal ist er recht gut zu gebrauchen.

Lied.

Ein Esel ist, ja glaubt es mir,
Ein nicht gar so verächtlichs Thier;
Man prügelt, man stoßt ihn, er sagt halt
i. a. i. a.
Und hätt' er ein Sprach, rief er alleweil ja,
ja ja.
Er widerspricht nicht seinem Herrn,
Das hab'n die Leut nur gar zu gern.

———

Der Müller legt ihm Säcke auf,
Und setzt zuletzt sich selbst noch drauf;

Er duldet es willig, denn er ist gar gut, gar gut,
Ihm schwächet kein Trübsal und Kummer den Muth, den Muth.
Man mag ihm anthun, was man will,
Der Esel schweigt zu allem still. (ab)

Sechster Auftritt.

Ein Zimmer in Waldrams Schloße; seitwärts ist eine Nische mit einem schwarzen Vorhange.

Wald. (kömmt durch die Mittelthüre, Knechte folgen ihm, dann Luidolf.

Wald. Sammelt euch um mich. Ihr waret treue Gefährten meines Lebens. Nun in diesen Augenblicken sehe ich ganz anders, und jede Kränkung, die ihr meines verwilderten Herzens willen dulden mußtet, reut mich. Verzeiht mir, ich schien die Menschen zu hassen, mein Herz meinte es dennoch gut mit ihnen. Ihr habt mir treu und redlich gedient, ich danke euch, und nehme nun Abschied von euch.

Knechte. Nein, wir verlassen euch nicht.

Wald. Mein Entschluß ist eisern. Im Rittersaale werdet ihr eine Küste mit Geld finden, dieß theilt unter euch — dann nehmt noch die Lehre mit, dient eurem künftigen Herrn so treu wie mir; ein treuer Diener ist mehr wie Gold, und schätzbarer als ein Herr, der unedel denkt. Geht nun, lebt wohl, und wenn ihr euch meiner erinnert, so denkt: Waldram war Verbrecher, aber kein Bösewicht.

Knech-

Knechte. O Herr, bleib unter uns.

Wald. Geht, oder bey Gott, ich ziehe mein Schwert gegen den, der mir entgegen handeln will. (die Knechte entfernen sich traurig)

Luid. (tritt hastig herein) Waldram, was hast du vor?

Wald. Ich habe meine Rechnung abgeschlossen, denn ich stehe am Ziele, du fehltest mir noch — ich bin froh, daß du hier bist. (umarmt ihn herzlich) Dieß sey mein letztes Lebewohl zu dir; diesen Kuß bringe Lidwinen, und auch dieß Schmuckkästchen, es wird die Gute vor Mangel schützen. Und nun, Luidolf, laß mich zu deiner Redlichkeit meine Zuflucht nehmen, dir vertraue ich der Dirne Unschuld an. Sey ihr Schützer, und kannst du ihr Gatte werden, so bleibe dir ihr Wohl, und die Ruhe ihres Herzens das Heiligste auf Erden.

Luid. Folge mir. Sie sehnt sich nach dir.

Wald. Ich habe nun nur mehr einem Rufe zu folgen. Luidolf, oft sagte ich dir, die Untreue meines Weibes habe mich zum Menschenhasse gestimmt, ihre That mich zum Verbrecher gemacht, vor ihrem Bilde stand ich oft, und saugte aus den verstellten sanften Blicken stets neuen Groll; Nein, es war nicht so. Das holde Geschöpf, die mir durch Treue mein Leben zum Himmel schaffen wollte, habe ich schuldlos gemordet — steh, gegen welchen Engel ich ein Teufel war. (er reißt den Vorhang auf, hinter dem man

man in einer reizenden Stellung Luidgardens Bildniß sieht)

Luid. (faßt Waldrams Hand, und spricht rasch) Waldram, dieß ist dein Weib?

Wald. (in sich verlohren) Sie wars.

Luid. O dann habe ich Trost für dich, (drückt ihn an seine Brust) freue dich, in wenig Augenblicken sehen wir uns wieder (eilt hastig fort)

Wald. Wir sehen uns nicht mehr. (gegen das Bild) In den Hungerthurm ließ ich dich werfen; du vermochtest die Qualen nicht zu ertragen, und stürztest dich in den Strom, der unten vorbeytobt — Sieh! hier kniet dein Mörder, und fleht dich mit aufgehobenen Händen: verzeih ihm in jener Welt. (er steht auf, und zieht den Vorhang zu) Gräßlich war meine That, gräßlich soll meine Strafe seyn. Einsam zwischen unersteiglichen Felsenklippen steht das Schreckensgebäude — ist die schmale Brücke abgeworfen, die hinführt, dann kann niemand mehr seinen unglücklichen Bewohner retten — die nassen Wände, an welchen Luidgardens Wimmern verhallte, sollen meine Wohnung seyn. Lebend will ich mich begraben, den Tod will ich sterben, den sie starb. Aber nicht der tobende Strom soll mich aufnehmen, langsamer, leidenvoller will ich enden — bey jedem Wimmern der sträubenden Natur will ich den Namen Luidgarde nennen, bis mein Auge bricht, und die Verklärte meinem scheidenden Geiste Verzeihung zuwinkt (geht ab).

Siebenter Auftritt.

Zimmer beym Bergmann Robert.

Fredegar, Blasius, Friedel trägt einen Korb mit Humpen und Bechern, und auf der Schulter eine Partisane, den Korb stellt er auf den Tisch.

Fried. Das ist mir alles eins, ob ihr in dem Zimmer trinken wollt, oder in dem (stößt mit der Partisane auf den Boden) Ich bleib einmal als Schildwachter da.

Blasi. Das kannst du thun, aber ein Gläschen wirst du doch mit uns trinken?

Fried. Bin kein bresel durstig; könnt statt dem Wein so ein Ratzenpulverl drin seyn.

Blasi. Narr, wenn wir selbst davon trinken, so hast du ja nichts zu besorgen.

Fred. Wo sind denn die Bergleute?

Fried. Warum?

Fred. Weil ich mit ihnen zu sprechen habe.

Fried. Sie sind im Gebirge, und werden noch vor einer Stunde nicht zurück kommen.

Fred. (beyseite) Das wollte ich nur wissen.

Blasi. Und dich ließen sie so allein hier?

Fried. Ich fürchte mich nicht, denn ich habe ja meine Partisane bey mir, und herein kann niemand, weil ich den Schlüssel im Sacke da trage.

Blasi. Aber die Zeit wird dir lange seyn.

Fried. Wär mir freylich lieber, wenn ich ein hübsches Mädel da hätt.

Blas. Drum lasse uns eins trinken — komm her, du siehst ja, daß ich auch davon versuche.

Friedel. Ja, wenn ich trauen dürfte — Sakerlot einen Geruch hat der Wein, daß einem völlig kurios wird (trinkt) Gut ist er.

Fred. Trink mehr, wir haben noch Flaschen genug.

Fried. Ja, aber auf der Wache darf man ja nichts trinken?

Fred. Es sieht uns ja niemand.

Fried. Ist auch wahr — gute Gesundheit.

Blas. Wir wollen ein Liedchen dazu singen, es mundet besser (leise zu Fredegar) Gebt Acht, der Schlaftrunk wird schnell wirken (Friedel stellt seine Partisane weg, und Blasius schüttet schnell ein Pulver in seinen Becher) Komm her, Friedel, und thu mir Bescheid. (sie setzen sich, Fredegar nöthigt den Friedel immer zum trinken)

Duett.

Blasius.

Schenket ein, schenket ein,
Jeder wackre Zecher,
Hasset volle Becher,
Und trinkt sie geschwinde rein.

Friedel.

Um im Zechen brav zu seyn,
Trink ich halt den Becher rein.

Blasius.

Schenket ein, schenket ein,
Denn von Gram und Sorgen,
Ist man schnell geborgen,
Sucht man Trost bey edlen Wein.

Friedel.

Um von Sorgen frey zu seyn,
Halt ichs mit dem Becher Wein.

Blasius.

Ja der Wein kann uns beleben;

Friedel.

Ich kann kaum die Zung mehr heben,

Blasius.

Neue Kraft gewähret er,

Friedel.

Ach mir wird mein Kopf so schwer.

Beyde.

So gehts lustig und vergnügt,
Bis daß man im Schlafe liegt.
Sanft schließt dann das Aug sich zu,
Wer berauscht, dem schmeckt die Ruh.
(Friedel sinkt vom Stuhle, und schläft ein)

Blas. Er schläft — nun hurtig ans Werk, Fredegar.

Fred. Der Bube hat zu wenig getrunken, er wird zu früh wach werden.

Blas.

Blas. Wahr ists, aber so lange wir brauchen, um in Sicherheit zu kommen, währt sein Schlaf dennoch. Alles ist uns günstig, die Nacht bricht herein, und ein Ungewitter steht am Himmel, alles bleibt daher in seinen Hütten, und wir kommen weiter (er geht ins Nebenzimmer, und kehrt schnell zurück) Hier ist ein Mantel für Euch, und ich lege den Rock des Friedels an. (er nimmt Friedels Rock und Mütze, bindet ihm seinen Mantel um, und setzt ihm sein Barett auf)

Fred. Habt ihr den Schlüssel?

Blas. Ja.

Fred. Nun, so laßt uns eilen. Daß ich meine Rache nicht befriedigen kann, das ists allein, das mir meine Freude verbittert.

Blas. (der aufgesperrt hat) Kommt, die Augenblicke sind kostbar. (Beyde ab)

Fried. (singt im Schlafe)
Sanft schließt dann das Aug sich zu,
Wer berauscht, dem schmeckt die Ruh.

Achter Auftritt.

Friedel, Märtchen.

Märtch. (tritt ein) Die Thüre offen? Der dumme Junge wird schön auf die Gefangenen Acht haben — Friedel! Wo ist er denn? was sehe ich? Er ists! — und in welcher Kleidung? (rüttelt ihn) Friedel!

Fried. So hat der Henker die schwarze Hauskatz schon wieder da — Maunz! — Gehst

weg,

weg, Teufelsvieh, oder ich schlag dich auf den Balg.

Märtch. (ihn rüttelnd) Wo sind denn die Gefangenen?

Fried. (sich halb ermunternd) Wir sitzen ja alle dreye beysammen, und trinken.

Märtch. Sie sind entflohen.

Fried. Was? wer ist entflohen? das ist kein Spaß — so leicht kommt man bey mir nicht aus. (er erwischt Märtchen beym Fuße, und hält sie fest) Einen Spitzbuben hab ich schon.

Märtch. So ermuntre dich doch, und laß mich aus.

Fried. Nein, sag ich, er laßt nicht aus, bleib er stehen, oder ich drucke im d' Haxen von einander — He, Holla, Wache herein da — Halla he!

Neunter Auftritt.

Vorige, Robert, einige Bergknappen.

Robert. Was gibts hier? (reißt Friedeln auf) Was söll diese Verkleidung heißen?

Fried. (sich betrachtend) Schau, das ist kurios, da steckt gewiß eine Spitzbüberei dahinter.

Märtch. Die Gefangenen sind entflohen.

Robert. Entflohen? (faßt Friedel an der Brust) Das sollst du büssen?

Fried. Das Ding muß alles im Schlafe geschehen seyn — so laßt mich nur los, daß ich

ihnen

ihnen nachlaufen kann; ich will sie schon noch einholen, und ihnen ein gutes Wort geben, daß wenigstens einer davon wieder zurückgeht.

Robert. Kommt, Freunde! wir müssen ihnen augenblicklich nacheilen — du Bube aber bleibst hier eingesperrt, und wenn wir zurück kommen, soll deine Strafe nicht ausbleiben. (Alle ausser Friedel ab.)

Fried. Nun, das ist ein verdammter Streich — ich bin nur froh, daß noch Wein da ist, so kann ich mir doch aufs neue ein Räuschel trinken, und meine Aengsten verschlafen. — Aber die verdammten Fetzen da behalte ich keinen Augenblick länger um. (will den Mantel abnehmen) Was Teufel ist denn da drinnen? (zieht einen Pack Schriften hervor) Das ist ein schöner Fund — meinen Rock mit dem Gelde habens mir genommen, und haben mir ein Paar Dutzend Liebesbrieferln davon lassen. Nun, wer weiß, ob man nicht was davon lernen kann. (liest, aber sehr schlecht) Lieber Blasius — so wahr ich Fredegar heiße — sobald Waldram gestürzt ist, und ich seine Güter antrette, erhältst du eine Burg — (macht eine komische Pantomime der Verwunderung, und nimmt ein anderes Blatt) Wir haben die unschuldige Luidgarde verdächtig gemacht. Wir werden also auch Graf Bernwarden so täuschen können, daß — daß — Pfuy Teufel, itzt lese ich nicht mehr weiter — das muß an der Stell der Graf wissen. — Da liegt also der Hund begraben? nun gut, das Akzidenzel tragt mir noch

Geld

Geld ein — die Thüre ist zugesperrt? thut nichts, der Zimmermann hat mehr als ein Loch gemacht, und ich bin nicht der erste, der sich durchs Fenster retirirt hat. (er steigt zum Fenster hinaus)

Zehnter Auftritt.

(Waldige Gegend; es wird allgemach dunkler, und in der Ferne hört man den Donner dumpf rollen.)

Graf Bernward als Pilger verkleidet, und durch einen langen Bart entstellt, kömmt von Marno begleitet herein.

Bernw. Allenthalben, wo ich mich erkundigte, hörte ich der guten Nachrichten von Waldram so viele — der bösen nur wenige, und diese bösen waren nur scheinbar.

Marno. Waldrams anscheinender Menschenhaß hat ihm diese üble Nachrede zugezogen.

Bernw. Leider urtheilt der größere Haufen nur nach dem Scheine. Traurig genug, daß man da nur Größe der Seele suchet, wo eine prachtvolle Aussenseite uns entgegen lächelt. Das schwache Aug nur blendet der Schimmer des geschliffenen Diamants, dem Kenner aber wird auch der rohe Edelstein schätzbar bleiben. Waldrams Verbrechen abgerechnet, ist er ein edler Mann — und auch für dieses hat er lange genug gebüßt — er

mag

mag mit Gott sich versöhnen, ich hebe die Acht auf.

Marno. Tausend Dank, edler Graf, Ihr gebt dem Vaterlande einen wackern Mann wieder. Um so edler ist Eure Verzeihung, da er an Eurer unglücklichen Nichte so grausam verfuhr.

Bernw. Schweigt davon — Eure Theilnahme freut mich. Werden aber auch Fredegar und Drusenau so sprechen? Marno, ich traue diesen beyden Männern nichts Gutes zu — Wenn das Gerücht wahr seyn sollte, daß Fredegar während meiner Abwesenheit die Gefangenen habe dem Tode opfern wollen — bey Gott, dann würde meine ganze Strenge auf ihn fallen. — Wer naht sich?

Eilfter Auftritt

Berthold, Robert, einige Bergknappen, Vorige.

Bernw. Ha, bist du es, alter Berthold? wie lauten deine Nachrichten?

Berth. O vortreflich — Waldram und Lidwina sind unschuldig, sie werden hieher kommen — Mit welcher Wonne werdet Ihr beyde an Euer Herz drücken! — doch nein, ich will nicht vor der Zeit Eure Freude verringern, Euer edles Herz hat diese Überraschung verdient. Edler Graf! hört nun diese Männer hier an.

Rob. Wir flehen um Eure Verzeihung.

Wäh-

Während Eurer Abwesenheit wagten wir es Waldrams Burg zu stürmen. Nur so konnten wir unsern Ritter und die Dirne vom Tode retten.

Bernw. So ist es denn wahr? wahr — nun, bey Gott, ich will meines Richteramtes mit warnender Strenge pflegen. — Ihr habt nicht nur meine Verzeihung, sondern auch meinen Dank verdient. — Da, wo des Richters Auge nicht hinsehen, wo sein Arm nicht hingreifen kann, da hat jeder edle Mann das Recht, das erwiesene Laster zu strafen.

Rob. Fredegar und Blasius waren in unserer Gewalt; aber leider sind sie entflohen.

Bernw. Ich will sie finden, und wenn sie in dem Mutterleibe der Erde wären.

Blasi. (von innen) Kommt hieher, Fredegar, hier ist ein gebahnter Weg.

Bernw. Was ist das? — Sollte die Vorsicht mir selbst meine Opfer in die Hände führen? Verbergt Euch — aus dem Rauschen der Blätter höre ich sie näher kommen — Laßt mich allein, und seyd meines Rufes gewärtig (sie verbergen sich)

Zwölfter Auftritt.

Fredegar. Blasius. Vorige.

Blasi. Es ist sehr leicht, sich bey dem großen Dunkel im Walde zu verirren, folgt nur mir nach.

Fred. Wer schleicht dort im Gebüsche?

Blasi.

Blasi. (erschrocken) Ach wenn es etwa gar ein Waldgeist wäre?

Fred. Feige Memme! (geht auf Bernward zu) Wer bist du?

Bernw. (mit verstellter Stimme) Ein Nachtwandler, der hier Erwerb sucht.

Blasi. Das ist eine kuriose Art zu suchen.

Bernw. Für Euch vielleicht, aber nicht für einen Menschen meines gleichen, der in Wäldern aufwuchs, und kein kaltes Eisen scheut.

Fred. Wer bist du aber?

Bernw. Ehmal war ich ein Kriegsknecht. Itzt lebte ich schon mehrere Jahre auf meine eigene Faust in Italiens Wäldern — nun will ichs auch in Deutschland probieren.

Fred. Was suchst du aber hier?

Bernw. Den Ritter Fredegar — und mir dünkt ich habe ihn an Euch gefunden.

Fred. Woher schließest du dieß?

Bernw. Aus der Beschreibung, die ich mir von Euch machen ließ. Ich weiß Eure ganze Geschichte. Leute meiner Art ziehen genaue Kunde ein, und wissen schon, an wen sie sich zu wenden haben. Kurz also, ist euch Waldram zu viel, oder habt Ihr noch mehrere, ich bin zu Euren Diensten.

Blasi. Den Mann hat uns ja das gute Glück gesendet.

Bernw. Schlagt ein, Ihr könnt mich gebrauchen, wozu Ihr wollt. Auch mit Gift kann

ich

ich besser umgehen, als es euch heute gelungen ist.

Blasi. Ja, das ist wahr, wir haben uns zu einfältig dabey benohmen.

Fred. Wohlan denn, so beginne deine Probe. Zweyhundert Goldgulden, wenn du mir heute Nacht noch Waldrams Leiche lieferst.

Blasi. Ja, das soll nur der Anfang seyn, wir werden Euch schon noch zu mehrerem gebrauchen.

Bernw. So? — Es ist also Euer fester Entschluß? Gebt mir Eure Hand darauf, Fredegar.

Fred. Hier!

Bernw. (faßt fest seine Hand) In einer Stunde soll diese Hand kalt seyn — he da! (Robert und die übrigen tretten ein)

Fred. Ich bin verrathen!

Bernw. (seine Vermummung abwerfend) Und entlarvt, Bösewicht.

Blasi. Ach, du lieber Himmel, was wird mir nun bestimmt seyn?

Dreyzehnter Auftritt.

Friedl noch in Blasius Kleidung stürzt herein, er trägt eine Laterne. Vorige, dann Knechte.

Fried. Da höre ich reden, da müssens seyn. (zu Bernward) Hörts der Herr, ist Graf Bernward nicht da?

Bernw. Was willst du von mir?

Frid. Servus — gehorsamer Diener — ich habe in dem Manterl da ein Packel Schriften gefunden, die Ihr brauchen könnt. (er leuchtet, Berward liest

Fred. und Blas. Blas. (wollen fortschleichen.)

Fried. Bleiben die Herren nur da.

Fred. Alles ist verloren.

Bernw. Schändlich! höchst schändlich! aber auch eben so schrecklich soll meine Strafe seyn. Knechte! (Knechte mit Fakeln tretten ein) diesen Lotterbuben (auf Fredegarn) werft ihn ins Verlies, in einer Stunde fällt er durch Henkers Hand — dich (zu Friedel) dem der Zufall des Vogtes Kleidung gab, ernenne ich in Waldrams Namen zum Vogt einer kleinen Burg — dort soll dieser (auf Blasius deutend) und Drusenau lebenslang schmachten — und ihre Verbrechen büssen (Fredegar wird abgeführt)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, Berthold mit Luidgarden, Lidwinen und Uvo, gleich darauf Luidolf.

Berth. Hier Graf, umarmt eine lange als todt Beweinte.

Bernw. Gott, Luidgarde — meine Luidgarde.

Berth Ich habe sie heimlich gerettet —

durch

durch Zufall verloren, und zum Glücke wieder gefunden.

Luid. (hereinstürzend) Waldram ist nirgends zu finden — ich ahnde schreckliches Unglück, man sah ihn, den Weg nach den Hungerthurme nehmen.

Lidw. Ich will die erste seyn, die Freude ihm verkündet (eilt fort)

Bernw. Kommt, man kann nie zu früh ein traurendes Herz dem Kummer entreissen (Bernward, Luidgarde, Uvo, Berthold, Luidolf, Robert und Knechte ab)

Fünfzehnter Auftritt.

Friedel, Märtchen, Blasius, Bergknappen.

Fried. Martel, ich bin jetzt avangirt, und will dir die Gnade anthun, dich zu meiner ehlichen Hausfrau zu erheben.

Märtch. Ich gehorche, als eine gehorsame Magd, sobald er sich aber untersteht, eine andere Dirne zu küssen, so kann er ins Burgverließ wandern, und bey Wasser und Brod seine Sünden abbüssen.

Fried. Wirst mich schon selbst wieder holen, wenn dir die Zeit zu lange wird — Jetzt, Herr Blasius, seine Bestimmung weiß er — also marsch mir nach, der Herr Vogt geht voran. (er geht mit Karikatur, Märtchen am Arme ab, die übrigen folgen)

Sechszehnter Auftritt.

(Das Theater stellt eine fürchterliche Felsengegend vor. Mitten in einem stürmisch tobenden Waldstromme steht ein Felsen, auf dem der Hungerthurm in seiner ganzen Schauerlichkeit steht, den Eingang bildet ein eisernes Gitter. Von der linken Felsenwand führt eine schmale Brücke zu dem Thurme, die rechte windet sich in Schluchten nahe hinzu. Das Ungewitter tobt fürchterlich. (Melodram) Waldram kömmt vom Felsen, und geht über die Brücke.)

Die Elemente feiern meinen Tod — In diesen Fluthen fand mein Weib ihr Grab — in diesen Mauern will ich verschmachten — (sinkt auf seine Kniee.) Allerbarmender Richter, sieh auf meine Leiden, und lasse mich dort mit ihr vereinigt seyn (aufstehend) Was zagt die Natur, warum zittern meine Hände, die Brücke abzuwerfen, die jedem Menschen den Zugang verwehrt? Mörder, säume nicht dich zu strafen (er will die Brücke abwerfen.)

Lidwina. (von innen) Vater! Vater!

Waldram. Vater? — welche Stimme, umschwebt mich der Schatten meines Weibes — meines erwürgten Kindes? — ja ja, ich komme.

Siebzehnter Auftritt.

Waldram. Lidwina.

Lidwina. (erscheint auf dem Felsen) Um Gotteswillen, haltet ein (sie eilt herab.)

Waldram. Was willst du hier, wo der Engel des Todes seinen Arm ausgebreitet hat? hörst du, wie Gottesrächender Donner mich von hinnen ruft? (Ein Blitz zerschmettert die Brücke) Gott, nun bist auch du verlohren! —

Lidwina. (sich an ihn anschmiegend) So will ich mit Euch zugleich sterben — Waldram, o hört mich, Euer Weib wurde gerettet — sie kömmt — ich bin Eure und Luidgardens Tochter! —

Waldram. Soll ich denn noch vor dem Tode Himmels Seeligkeit fühlen? (sich über sie beugend) O mein Kind — mein Kind!

Achtzehnter Auftritt.

Bernward, Marno, Uvo, Luidolf, Luidgarde, Robert, Berthold, Knechte und Volk mit Fakeln kommen von unten auf die Bühne.

Bernward, Rettet die Unglücklichen.

Berthold. Auf dem Wege, auf dem ich Luidgarden befreyte, will ich auch sie retten. (Er eilt in die Felsenschlünde rechter Hand, wird bey

dem Thurme sichtbar, und führt Waldram und Lidwina herab.)

Luidgarde. (spreitet ihre Arme aus) Mein Waldram!

Waldram. (sinkt auf seine Kniee) O Verzeihung!

Bernward. Verzeihung und Seegen!

(Ein Blitzstrahl von einem heftigen Donnerstreiche begleitet, schlägt in den Hungerthurm.)

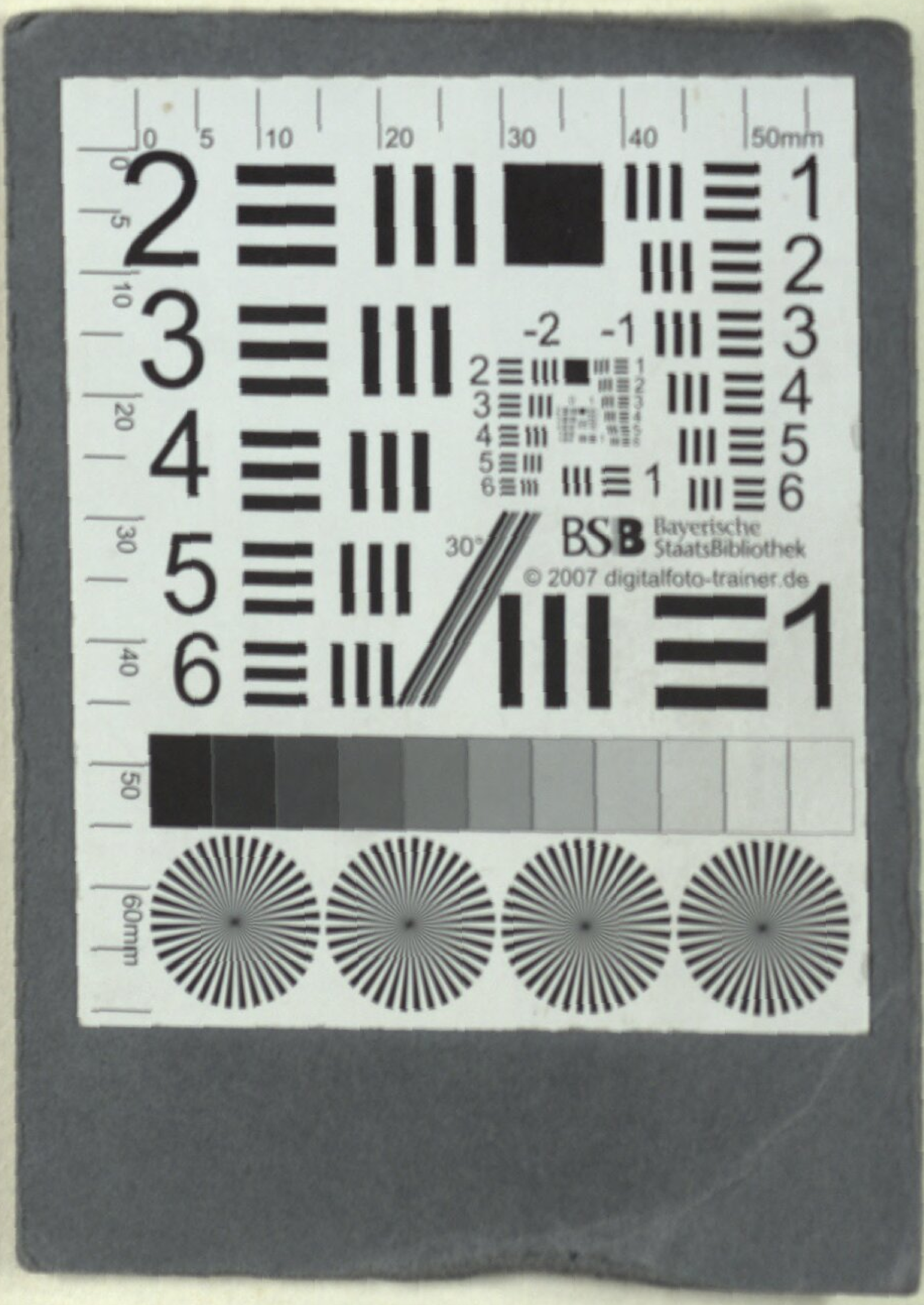
Bernw. Gott vernichtet das Denkmal der Barbarey!

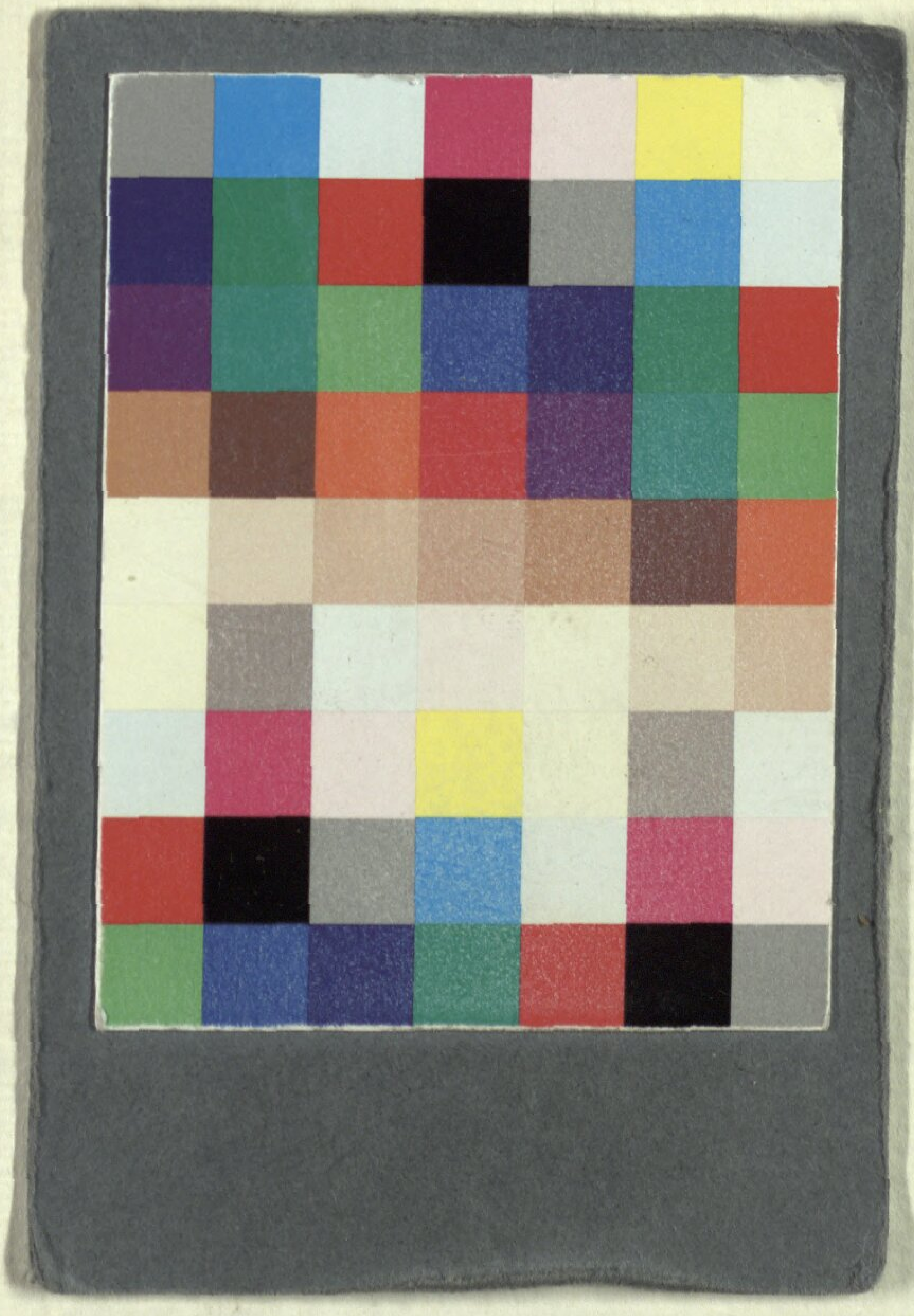
(Der Thurm stürzt mit prasselndem Getöse zusammen. Alle, je nachdem jeder Antheil an der Szene hat, formiren eine schöne Gruppe. Die Kordine fällt schnell.)

Ende des letzten Aufzugs.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gleich, Joseph Alois

Der Hungerthurm oder Edelsinn und Barbarey der Vorzeit ein Original-Schauspiel mit Gesang in drey Aufzügen ; für das k. auch k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt

Wien 1805

Slg.Her 803
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054016-7